



Zwei Prunkwagen aus dem Hofzug des bayerischen Königs Ludwig II. sorgen im DB Museum für eine märchenhafte Atmosphäre und lassen die Fahrzeughalle in einem Meer aus Gold und Königsblau erstrahlen.
Foto: Mike Beims

Bayerische Schlösserverwaltung	2	Siemens Healthineers MedMuseum	7	DB Museum	11
Fränkisches Freilandmuseum	3	Museen in Fürth und kunst galerie fürth	8	Museum für Kommunikation	12
Neues Museum Nürnberg	4	Jüdisches Museum Franken,		Museen der Stadt Nürnberg	13
KunstKulturQuartier	5	Weißes Schloss Heroldsberg	9	Germanisches Nationalmuseum	15
Museen in Erlangen	6	Museen in Neumarkt	10	Naturhistorisches Museum Nürnberg	18

Jagd als fürstliches Vergnügen



„Was für eine Hetze“ – „sich anpirschen“ – „Losung“ – „zur Strecke bringen“: Dies alles sind sprachliche Ausdrücke, die mit Jagd zu tun haben und seit Jahrhunderten bei uns in Gebrauch sind. Die Ausstellung *Hund, Spruch und Prunst. Fürstliche Jagd im späten Mittelalter* auf der Cadolzburg vermittelt dies ab dem 12. Oktober 2019 anschaulich.

Die „Strecke“ z.B. meint die aufgereihten, erlegten Tiere einer Jagd. Das bedeutet also „jemanden töten“. Die „Losung“ dagegen ist kein Geheimwort, um an einen verschlossenen Ort zu gelangen, sondern so heißt der Kot von Wild. Ganz ohne Latein übersetzt die Jägersprache demnach sehr spezielle Kenntnisse.

Damit man das zur Jagd notwendige Wissen tradierte und möglichst viele Menschen erreichte, begann man im 15. Jahrhundert verstärkt, solches Know-How aufzuschreiben; mal in anspruchsvoller Form eines Handbuchs. Beide Facetten vereint das Hauptausstellungsstück der neuen Sonderausstellung in Cadolzburg:

eine wichtige Jagdhandschrift aus der Zeit um 1450. Außerdem geht es vor allem um die fürstliche Jagd im späten Mittelalter, z.B. aus der Familie der Hohenzollern.

War es damals wirklich etwas unserem „Hobby“ Ähnliches, was die Fürsten da trieben, rein zum Vergnügen? Bei der Jagd stellten die adeligen Jäger Geschick, Ausdauer, ein gutes Auge und Mut unter Beweis, wenn sie beispielsweise Eber erlegten. Aber was steckte noch hinter dem Vorrecht, Jagd auf Wildtiere auszuüben (dem sogenannten „Wildbann“)? Diesen und weiteren Fragen geht die Ausstellung nach.

Im Denken der Zeit musste Herrschaftsausübung immer wieder und überall sicht-

bar gemacht werden. Auch mit mächtigen Besuchern gingen Fürst und Fürstin zur Jagd, übrigens gerne bei Cadolzburg. Dabei konnte im informellen Rahmen große Politik besprochen, aber auch gezeigt werden, welche exklusive Hunde, Vögel und Waffen man für die Jagd besaß, wieviel Personal und „edles“ Wild vorhanden waren. Eine derart aufwendige Hetzjagd erkannte man schon am Lärmpegel von Hörnern, Treiberrufen und Hundegebell. Der Wildbann in Theorie und Praxis war damals also auch das Zeichen besonders hohen Ranges innerhalb der Gesellschaft.

Anders als heute diente die Jagd somit nicht primär der Hege und dem nachhaltigen Schutz einer artenreichen, gesunden

und landestypischen Fauna und Flora. So bezog sich das Jagdprivileg mehr auf die genauen Gebiete und das „niedere“ Wild (Hasen u.ä.) oder „hohe“ Wild (Rotwild z.B.) als dass es, wie heute von staatlicher Seite, detailliert durchreglementiert war. Auch andere Aspekte, etwa der fürstliche Umgang mit Wölfen und die Jagd auf sie, werden im Cadolzheimer Museum greifbar.

In der kleinen Sonderausstellung ist rund um die Jagd viel zu entdecken und zu erfahren, ausgehend von hochwertigen Exponaten, aber auch anhand von zahlreichen Spuren, die buchstäblich mitten in das Ausstellungsthema hinein führen.

Uta Piereth

Veranstaltungstipp:

Die Sonderausstellung *„Hatz und Hund, Spruch und Prunst. Fürstliche Jagd im späten Mittelalter“* wird von zahlreichen Veranstaltungen begleitet, darunter:

■ Ein saumäßiger Spaß

Herstellung eines Pappmaché-Wildschweins für eine spezielle Cadolzheimer Jagdsaison. Für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren, Teilnahme kostenlos, einfach vorbeikommen! Sa 19. 10. 2019, 14–16 Uhr

■ Jagdsaison auf der Cadolzburg

Armbrustschießen für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren, Teilnahme kostenlos, einfach vorbeikommen! Mi 30. 10. 2019, 14–16 Uhr

■ Hubertus-Messe

Neues Schloss, Teilnahme kostenlos Sa 2. 11. 2019, 17 Uhr

■ Halali der Hohenzollernfürsten

Themenführungen mit anschließenden Jagdhornbläseraufführungen (Ansbach) und Wildbratwurstverkostung (Cadolzburg). Eintrittskarten erforderlich, Verkostung exklusive. Sa 23. 11. 2019, 10–11.30 Uhr in der Residenz Ansbach sowie 14–15.30 Uhr in der Cadolzburg

Große Freiheit 1219

Der „Große Freiheitsbrief“ des Staufers Friedrich II. steht am Anfang vieler kaiserlicher und königlicher Privilegien für Nürnberg. Die Dauerausstellung auf der Kaiserburg zeigt das 800 Jahre alte Dokument als Faksimile – und sie erläutert, was es mit den Freiheitsrechten auf sich hatte.

Im Einzelnen legte die Urkunde fest, dass künftig kein Nürnberger Bürger einen anderen Schutzherrn als die römisch-deutschen Könige und Kaiser über sich haben sollte.

Indem die Kaufleute nur noch der königlichen Gerichtsbarkeit unterstanden, wurden Rechtsansprüche anderer sowie eine potenzielle Stadtherrschaft des Bamberger Bischofs verhindert. Kein Bürger sollte mehr vor ein Kampfgericht geladen werden und kein Kaufmann für einen anderen haften. Die königliche Steuer wurde nicht mehr vom einzelnen an den Herrscher gezahlt, sondern von der Kommune erhoben. Nürnberger Kaufleute bekamen zudem Zollvergünstigungen und Münzprivilegien. Die im „Großen Freiheitsbrief“ fixierten Vorteile gegenüber anderen Handeltreibenden standen in Kombination mit Nürnbergs Lage im Zentrum Europas am Anfang des wirtschaftlichen Erfolgs der Stadt.

Als Ausdruck der erlangten Selbstverwaltung verwendete Nürnberg ein eigenes Siegel, das an einer Urkunde von 1254

erstmals erhalten geblieben ist. Es zeigt einen Adler mit gekröntem Königshaupt. Das Motiv des langgelockten Herrscherkopfes wurde im Laufe des Mittelalters missverstanden und zum „Jungfrauenadler“ umgestaltet, was erst im 20. Jahrhundert berichtigt wurde. Nicht nur wie das Siegel ursprünglich aussah, sondern auch welche Verpflichtungen Stadt und Kaiser gegenseitig zu erfüllen hatten, wird in der Dauerausstellung der Bayerischen Schlösserverwaltung auf der Kaiserburg anhand von wertvollen und einzigartigen Objekten unter anderem des Staatsarchivs Nürnberg, der Sammlungen der Stadt Nürnberg und des Bayerischen Nationalmuseums anschaulich in Szene gesetzt.

■ Stauferzeitliche Doppelkapelle und Dauerausstellung „Kaiser-Reich-Stadt“ im Palas der Kaiserburg!

Oktober bis März geöffnet von 10–16 Uhr
burgnuernberg@bsv.bayern.de
www.kaiserburg-nuernberg.de



Impressum Herausgeber:

Ingrid Bierer, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Oliver Götz, Marion Grether M.A., Prof. Dr. Daniel Hesse, Brigitte Korn, Dr. Eva Kraus, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Martin Schramm, Michael Bader, Franziska Wimberger

Redaktion:

Gabriele Koenig (verantwortlich), Jakob Ackermann M.A. (FFM), Janina Baur (DB Museum), Ulrike Berninger M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Heiko Jahr (MedMuseum), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Brigitte Korn (Erlangen), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Jana Stadlbauer (Fürther Museen), Franziska Wimberger (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Gestaltung:
Tina Huber,
Tobias Paulig,
Moritz Lottes

Verlag und Druck:
Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 01 70 / 2 70 18 63



Der Große Freiheitsbrief von 1219, und Typar der Reichsstadt Nürnberg, 14. Jh.
© Staatsarchiv Nürnberg

Anders als die Bezeichnung vermuten lässt, geht es bei dem Freiheitsbrief nicht um die Begründung einer Reichsfreiheit für Nürnberg. Nürnberg blieb reichsunmittelbare Stadt – der König blieb ihr unmittelbares Oberhaupt. Nicht Autonomie war das Ziel, sondern Förderung der wirtschaftlichen und rechtlichen Selbstverwaltung der Nürnberger Kaufmannschaft.

Der Schlüssel zu den Museumshäusern

Alles, was Sie schon immer über die Gebäude im Freilandmuseum wissen wollten – in der frisch erschienenen Neuauflage des Museumshandbuchs „Häuser aus Franken“ ist es auf 440 Seiten zu erfahren.

Mit jeder Neuauflage zeichnet das Handbuch die Weiterentwicklung des Freilandmuseums nach, jetzt schon in der siebten Auflage. Gleich mit Eröffnung des Museums im Jahre 1982 erschien die Erstausgabe, mit 140 Seiten deutlich schmaler als heute. Damals konnten immerhin schon 15 historische Gebäude auf dem Museumsgelände besichtigt werden, ihre Portraits bildeten die Grundlage des ersten Handbuchs. Inzwischen sind annähernd 100 Bauwerke hinzugekommen und der Aufbau setzt sich fort: 2020 wird mit dem

spätmittelalterlichen Badhaus aus Wendelstein ein weiteres bauhistorisches „Schwergewicht“ eröffnet – im neuen Handbuch ist es bereits ausführlich beschrieben.

Die rege Bautätigkeit macht alle fünf bis sechs Jahre eine Aktualisierung des Handbuches erforderlich, diesmal wurde es zusätzlich gänzlich neu bearbeitet: Die Inhalte wurden gestrafft und ergänzt, auch das Layout wurde komplett erneuert. Im Fokus stehen die (Bau-)Geschichten der wiedererrichteten Gebäude und das Leben ihrer Bewohner. Infokästen bieten zusätzlich kurze Einführungen in weitere Themenkreise des Museums, beispielsweise das Bierbrauen, die Museums-Landwirtschaft, die Ziegelherstellung, das spätmittelalterliche Badewesen, die legendären Nürnberger „Schwedenhäuser“ und vieles andere. Der Einleitungsteil führt allgemein

in die Entwicklung des ländlichen Hausbaus und die historischen Wohnverhältnisse in Franken ein.

Mit dieser Informationsfülle, der reichen Bebilderung und einem neuen Übersichtsplan hilft das Handbuch bei der Erschließung des Museumsgeländes, es kann aber auch als Beitrag zur allgemeinen Kultur- und Sozialgeschichte Frankens verstanden werden.

Herbert May

■ Konrad Bedal, Simon Kotter, Herbert May, Beate Partheymüller: Häuser aus Franken. Museumshandbuch für das Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim (ISBN: 978-3-94645-706-0), 7. Auflage, Bad Windsheim 2019, 12 Euro.



Brandneu: das Museumshandbuch in 7. Auflage. © designgruppe koop

Vorführhandwerk im Museum: Der Bäcker



Das Wissen um alte Arbeits- und Handwerkstechniken zu bewahren und diese Kenntnisse weiterzugeben ist eines der Hauptanliegen des Freilandmuseums. Mit diesem Artikel startet eine Serie über unsere Vorführhandwerker.

Viele Bäuerinnen sorgten selbst für ihr „täglich Brot“. Sie hatten oftmals einen eigenen Brotbackofen im Haus oder auf dem Hof, den sie zwei- bis dreimal im Monat anschrürten, um dann zehn bis zwanzig Laibe auf Vorrat zu backen. Dennoch gab es in den meisten Dörfern auch einen Bäcker, bei dem man frisches Brot und Backwerk kaufen konnte. Beim Amtshaus aus Obernbreit geschah dies durch ein Fenster, wie eine dort befestigte Brezel aus Ton anzeigt. Der große Backofen wurde originalgetreu im

Nebenzimmer der alten Backstube aufgebaut. Wer keinen eigenen Backofen hatte, konnte seine zu Hause vorbereiteten Laibe und Kuchenbleche zu solch einem Dorfbäcker bringen. Dieser buk dann gegen ein Entgelt die Backwaren fertig.

Im Freilandmuseum bäckt jeden Donnerstag der Bäckermeister Wimmer aus Bad Windsheim köstliche Holzofenbrote und Zwiebelblootz. Er nutzt dazu den freistehenden Backofen aus Badanhausen von 1812.

Beate Partheymüller

Veranstaltungstipps:

- **Backofenfest**
Am 20. Oktober werden rund ein Dutzend Backöfen geschürt und die Funktionsweise der Öfen erläutert. Alle Backwaren können verkostet werden.
- **Tag des dörflichen Handwerks**
Am 27. Oktober zeigen alle Vorführhandwerker, also Brauer, Büttner, Ziegler, Korbflechter, Weber, Holzschuhmacher, Wagner, Spinnerinnen, Müller und Schmiede noch einmal ihr Handwerk in den original ausgestatteten Werkstätten.

Backen am Gemeinde Backofen in Possenheim;
© Fränkisches Freilandmuseum, Sammlung Otto Beck

Herrschaftszeiten, wie die Zeit vergeht!

Jagd, Natur und Herrschaft: Das Museums-Schlösschen Eyerlohe wird 10 Jahre alt.

Mit dem Schlösschen aus Eyerlohe kam 2009 erstmals ein Gebäude aus adeliger Herkunft auf das Museumsgelände. Errichtet wurde es ursprünglich 1778 für Friedrich Carl Alexander von Eyb, Regierungsrat am Hof des Ansbacher Markgrafen, als ein „Sommerhaus“ im Stil der Ansbacher Markgrafenzeit: Mit symmetrischem Grundriss, luftigem Gartensaal und Freitreppe bildet es eine „Minimalform“

eines barocken Landschlösschens. Anlässlich des Jubiläums wird die integrierte Dauerausstellung rund um Grundherrschaft und Jagd komplett überarbeitet und erweitert, unterstützt durch den Förderkreis Jagdschlösschen e.V. Noch bis zum 16. Dezember ist dort die Sonderausstellung „Denkmal im Wald?“ über Kulturgüter im Wald zu sehen.

Auch als „Hochzeitslocation“ ist das Schlösschen Eyerlohe beliebt: Seit 2009 haben sich stolze 187 Paare im Gartensaal das Ja-Wort gegeben!

Margarete Meggle-Freund



Eine Perle des markgräflichen Barocks
© Frank Boxler

Termine

freilandmuseum.de			
Ausstellungen Zinnerausuch – Zinn im Freilandmuseum täglich außer montags bis So 15.12.2019, 10–16 Uhr Denkmal im Wald? Kultur in der Natur täglich außer montags bis So 15.12.2019, 10–16 Uhr LichtStuben. Schwarz-Weiß-Fotografien aus den Freilandmuseen Bad Windsheim und Fladungen, täglich außer montags bis So 15.12., 10–16 Uhr	Die große Fränkische Weihnachtskrippe. Neues aus der Werkstatt Tuffek täglich außer montags ab Sa 30.11.2019 bis So 15.12.2019 außerdem Mi 25., Do 26., So 29.12.2019 und Mo 6.1.2020 11–16 Uhr ■ Veranstaltungen Backofenfest So 20.10.2019, 10–17 Uhr Tag des dörflichen Handwerks So 27.10.2019, 13–17 Uhr	Küche und Kochen im Wandeln der Zeit So 3.11.2019, 11–16 Uhr Licht im Haus So 10.11.2019, 11–16.30 Uhr Kochen und Backen Sa 16. und So 17.11.2019, 11–16 Uhr Lieder und Geschichten über „Gevatter Tod“ So 24.11.2019, 12.30 und 14.15 Uhr Adventsbackerei Sa 30.11., 7.12., 14.12.2019 jeweils 12–15 Uhr	Advent in fränkischen Bauernstuben So 1.12., 8.12., 15.12.2019, jeweils 12–16 Uhr Weihnachtsspiel nach Hans Sachs So 15.12.2019, 16 Uhr Winteröffnungstage (gesamtes Museum) So 29.12.2019 und Mo 6.1.2020, 10–16.30 Uhr Winteröffnungstage Spitalkirche (Museum Kirche in Franken) Mi 25.12. und Do 26.12.2019, 13–16 Uhr



links: Willem de Rooij, Bouquet V, 2010
Diese Installation ist nur für begrenzte Zeit in der Ausstellung zu sehen.
rechts: Karin Sander, Mailed Painting 109 Bonn - Düsseldorf - Berlin - Dresden - Berlin, 2010

Out of Order – Werke aus der Sammlung Haubrok

Das Neue Museum zeigt ab 25. Oktober einen Querschnitt aus der hochkarätigen Sammlung internationaler Konzeptkunst des Ehepaars Barbara und Axel Haubrok. Besucher dürfen sich auf eine Schau freuen, die formale Strenge mit reichlich Humor paart. Was hat der Sammler für Nürnberg ausgesucht? Ein Gespräch mit Axel Haubrok.

Herr Haubrok, immer wieder zeigen Sie Teile Ihrer Sammlung an wechselnden Orten. Auch das Konzept für die Ausstellung in Nürnberg stammt von Ihnen. Können Sie es kurz beschreiben?

Es soll ja ein Querschnitt gezeigt werden. Diesem Wunsch bin ich gern gefolgt, aber es musste natürlich eine interessante formale Klammer gefunden werden. Eine solche Klammer ist nur über die Präsentationsform hinzukriegen. Einen Sammlungsschwerpunkt bilden Readymades, Gegenstände des täglichen Lebens, die auch dadurch zu Kunstwerken werden, dass sie auf einen Sockel gehoben werden. Was lag näher, als solche Arbeiten auf dem Boden der schönen quadratischen Halle zu platzieren und die Wände leer zu lassen? Der zweite Teil der Ausstellung, der ab Mitte Januar 2020 laufen wird, muss dann logischer Weise das Gegenteil sein. Der Sammler Harald Falckenberg hat einmal gesagt, ich sei farbenblind – wohl weil ein Großteil der Arbeiten unserer Sammlung ohne Farbe auskommt. Also habe ich genau diese Arbeiten für den zweiten Teil der Ausstellung rausgesucht und sortiert.

Vielen Menschen gilt zeitgenössische Kunst als schwierig. Warum ist das bei Ihnen anders?

Für zeitgenössische Kunst habe ich mich eigentlich schon immer interessiert, zumindest seit meiner Schulzeit. Ich war zum Beispiel schon 1968 bei der documenta 4 in Kassel. Seitdem immer wieder. Meine besondere Liebe zu sperriger Kunst hat vielleicht auch damit zu tun, dass mich das Ausloten von Grenzen ganz besonders interessiert.

Was bedeutet für Sie gute Kunst?

Das Entscheidende für „gute Kunst“ ist für mich die Konsequenz, die in einer Arbeit liegt und die Haltung des Künstlers. Die Ästhetik demgegenüber weniger. Ich werde häufig auf Messen gefragt, ob ich etwas Schönes gefunden hätte. Aber „nur“ Schönes interessiert mich schon lange nicht mehr.

Haben Sie Lieblingswerke in der Sammlung? Solche, mit denen Sie im privaten Umfeld leben...

Natürlich habe ich Lieblingswerke, aber die ändern sich im Laufe der Zeit. Gerade jetzt für die Ausstellung habe ich verschiedenes wiederentdeckt. Konzeptkunst im privaten Umfeld ist so eine Sache. Das heißt, zwischen dem, was wir in den Ausstellungen zeigen und dem, was in unserer Wohnung ist, gibt es schon einen Unterschied. Zuhause werden Gemälde bevorzugt.

Kann man mit dem Sammeln aufhören?

Ein gewisser Suchtfaktor ist sicher dabei. Eigentlich müsste man irgendwann beschließen: Jetzt ist es gut. So wie es zum Beispiel das wunderbare Sammlerpaar Annick und Anton Herbert gemacht hat: Sie haben eines Tages beschlossen, nicht mehr zu sammeln und einen Teil der

Sammlung zweckgebunden zu verkaufen, um über ihre Stiftung die Forschung zu ihren wichtigsten Künstlern zu unterstützen. Aber ob ich dazu in der Lage bin?

Interview: Eva Martin

■ Rundgänge mit Sammler Axel Haubrok
Sa 26. 10. 2019 und Sa 18. 1. 2020, 15 Uhr

Veranstaltungstipp:

Teil 2 der Ausstellung konzentriert sich auf hängende Arbeiten u.a. von Künstlern wie Karin Sander, Hans-Peter Feldmann und Wade Guyton.

Eröffnung am Donnerstag,
16. Januar 2020, 19 Uhr



Sinnlichkeit und Melancholie

Ross Bleckner gilt es in Deutschland noch immer zu entdecken. Mit einer großen Präsentation in den sechs Fassadenräumen stellt das Neue Museum den New Yorker Maler vor.

Seit den 1980er Jahren erfindet sich Bleckner (geb. 1949), der sich in einer Zeit der Kunst zuwandte, als die Malerei für tot

galt, von Bildserie zu Bildserie neu. Letztlich erzählt er in seinen Werken immer wieder von der Fragilität der Existenz und von der Sehnsucht des Menschen nach dem metaphysischen Fluchtpunkt hinter der Welt der Erscheinungen. Der Tod ist allgegenwärtig in Bleckners Œuvre und vermählt sich in seiner Malerei mit der Schönheit. Wenn er Blumen malt, kratzt er die Farbe mit dem Palettmesser anschließend wieder ab. Was

bleibt, wird zum Sinnbild der Vergänglichkeit, ganz in der Tradition der Vanitas-Blumenstilleben. Bleckner kultiviert eine Malerei voller Sinnlichkeit und Melancholie. Menschliche Zellen, unter die sich Krebszellen mischen können, verwandelt der Künstler in leuchtende Lampions. Fast unmerklich scheinen zwischen den Streifen eines Bilds von 1987 Buchstaben hervor, die die Wörter „Remember Them“ zu lesen geben. Das Bild

wird zum Epitaph für die Opfer jener unbegreiflichen Krankheit, die Ross Bleckner nachhaltig beschäftigt: AIDS. Der Künstler war zehn Jahre lang Präsident der AIDS Community Research Initiative of America (ACRIA), einem gemeinnützigen Zentrum zur Behandlung und Erforschung von AIDS.

Thomas Heyden

Termine

Eröffnung Ausstellung Out of Order
Werke aus der Sammlung Haubrok, Teil 1
Do 24. 10. 2019, 19 Uhr
Eröffnung von Teil 2 der Ausstellung am
Do 16. 1. 2020, 19 Uhr

Kinderwoche
Di 29. 10. bis Fr 1. 11. 2019
jeweils um 10 Uhr, 11 Uhr, 14 Uhr, 15 Uhr
Die Teilnahme ist kostenlos,
um Anmeldung wird gebeten.

Eröffnung Sammlungspräsentation
Ross Bleckner
Do 21. 11. 2019, 18 Uhr

Konzert Acoustic Guitar Night
Di 12. 11. 2019, 19.30 Uhr
Tickets unter www.reservix.de
oder an der Abendkasse

Vortrag #NUElectures
Mi 13. 11. 2019, 19 Uhr
Der Eintritt ist frei.

links: Architecture of the Sky, 2013
rechts: In Sickness and Health, 1996



Vom Zauber des Neustarts

„Montag, 5. 8., 8.30 Uhr Anlieferung Werke von Pirgelis für Raum 5 durch Spedition H. Michael Pírgelis kommt am Montag, 19. 8., 9 Uhr.“ Wenn der Registrar der Kunsthalle Nürnberg solche Nachrichten verschickt, ist Aufbauzeit! Das ist zwar bei jeder Ausstellung eine spannende Phase, aber nach 18 Monaten Schließzeit und unter neuem Dach war es doppelt aufregend, als die Kunst nach und nach wieder in die frisch renovierten Räume an der Lorenzer Straße einzog.

Der Aufbau für *Hidden Beauty*, der großen Eröffnungsausstellung, die bis zum 19. Januar 2020 läuft, begann im August mit der Arbeit von Michail Pírgelis. Der in Köln lebende Künstler hat für Nürnberg die mehrteilige Rauminstallation *High Authorities* aus frei stehenden Flugzeugböden konzipiert und damit im großen Saal neue Bewegungsabläufe und Blickachsen generiert. Voraussetzung dafür war die Verlegung der alten Rampe, die bisher die Stufen zu diesem Raum über-

brückte. Pírgelis entwarf einen neuen Zugang aus federndem Flugzeughoden, der entlang der Wand in den Raum führt. Er stammt aus einer Alitalia-Maschine mit der angeblich schon der Papst geflogen ist. Zu erleben, ob und wie die Realisierung einer lang geplanten Idee tatsächlich vor Ort funktioniert, ist genau das, was den Ausstellungsaufbau aufregend macht.

Seit seiner Kindheit interessiert sich Michail Pírgelis für das Fliegen und so war es logisch, dass er noch während seines Studiums an der Kunstakademie Düsseldorf begann, sich mit diesem Thema und der damit verbundenen ultraleichten Materialität auseinanderzusetzen. Auf Flugzeugfriedhöfen findet er sein Ausgangsmaterial. Im Atelier verwandeln sich Teile von Flugzeugaußenwänden in abstrakte Bildtafeln, Abnutzungspuren, Nieten oder Signets der Fluggesellschaften inbegriffen.

Zum Teil werden sie aber auch so bearbeitet, dass die aus hochwertigem Aluminium bestehenden Außenhülle den ganzen Umraum spiegeln. Auch die Oberflächen



Michail Pírgelis: High Authorities, 2019 Foto: Michail Pírgelis

von Bordküchen lassen - befreit von Abdeckungen, Folien und Aufklebern mit ihren Schrauben und Nieten - verborgene Schönheit entdecken: etwa die feine Linienzeichnung eines Rasters, das ursprünglich nur das Folienschneiden erleichterte, aber im Ausstellungsraum perfekt mit dem Muster des Fliesenbodens korrespondiert.

Michael Pírgelis' Rauminstallation überrascht mit Eleganz und Leichtigkeit - auch wenn das Material und seine Geschichte die Frage nach den Risiken und klimaschädlichen Folgen dieser Form des Reisens aufwirft, die im Kunstbetrieb ebenfalls eine wichtige Rolle spielt.

Ellen Seifermann

In der Künstlerkneipe „Gregor Samsa“

Viele Lokale auf der ganzen Welt sind mit namhaften Künstlerinnen und Literaten verbunden. Wo erholt sich die Künstlerseele, wenn nicht bei einem Getränk und in Gesellschaft von Gleichgesinnten? Nürnbergs Künstlerkneipe heißt *Gregor Samsa* und liegt in unmittelbarer Nähe des Stadtparks.

Sie wurde zum zweiten Wohnzimmer für eine ganze Reihe von Kunstschaffenden. 1971 von dem Maler Gregor Hiltner zunächst als literarisches Café begründet, trug die Namensgebung dem Zeitgeist Rechnung, als jedermann und jedefrau bevorzugt Kafka lasen. Angeblich blätterte der Wind ausgerechnet die Erzählung *Die Verwandlung* auf, deren Protagonist Gregor Samsa heißt - wodurch der Name im Zufallsprinzip gefunden war.

Kultstatus erreichte das *Gregor* einige Jahre später mit der Übernahme durch den Objektkünstler Reiner Zitta und danach durch Peter Hoyer. Hoyer führte das Lokal über 40 Jahre lang erfolgreich. 2015 wur-

de die Kultkneipe von Hoyers Sohn Marcel übernommen, der das legendäre Gulasch-Angebot weiter ausbaut.

Die Künstler, die zeitweise auch in den Räumen über der Kneipe wohnten, konn-

ten in ihren mageren Anfangsjahren ihre Zeche mit Kunst bezahlen. Im Vorteil waren dabei die bildenden Künstler, die der Malerei die Stange hielten. Die Wände der beiden Gasträume wurden nach und nach mit Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen gefüllt. Zum engeren Kreis gehören die Künstler Peter Angermann, Dan Reeder, Harri Schemm, Blalla W. Hallmann, Kevin Coyne, Peter Hammer und Reiner Zitta, die sich bis heute stolz „Gregorianer“ nennen. Sie vereint ein ähnlicher Zugriff auf die Welt: gegenständlich, humorvoll und unangepasst.

Vom 26. Oktober 2019 bis 1. März 2020 zeigt die Kunstvilla die Ausstellung *Nürnberger Schule - führend in Malerei* und stellt die „Gregorianer“ erstmals in Nürnberg in einem umfassenden Überblick vor.

Andrea Dippel

Das *Gregor Samsa*, 2019 © Kunstvilla, Foto: Annette Kradisch



Termine kunstkulturquartier.de

Kunsthalle Nürnberg

Führungen immer sonntags um 11 Uhr

Hidden Beauty

Ausstellung zur Wiedereröffnung bis So 19. 1. 2020

Kunstvilla

Führungen immer sonntags 15 Uhr

Nürnberger Schule - führend in Malerei

bis So 1. 3. 2020

Kunsthau

Führungen immer sonntags 16 Uhr

Das Labyrinth

bis So 17. 11. 2019

Get well soon

So 7. 12. 2019 bis So 16. 2. 2020

Mittwochs von 18-20 Uhr freier Eintritt zu allen Ausstellungen!

Die Diskurswerkstatt e.V. zeigt bis 17. November in Kooperation mit dem Kunsthau *Das Labyrinth - eine Ausstellung zum NSU-Komplex*, die sich mit den ungeheuerlichen Taten des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) auseinandersetzt.

Es waren vor allem Wissenschaft, Presse und Kunst, die die Schreckensherrschaft der Nazis und die sie tragende deutsche Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 kritisch analysierten. Kein Wunder also, dass gerade auch diese sich heute zu Wort melden, wenn rechtspopulistische Parteien wieder gesellschaftsfähig werden und Rechtsterrorismus versucht, die offene und freie Gesellschaft zu attackieren.

Regina Schmeken stellt ihre fotografische Arbeit *Blutiger Boden. Version II* erstmalig in Nürnberg der Öffentlichkeit vor. Sebastian Jung, im selben Ortsteil von

Jena aufgewachsen wie die drei Haupttäter des NSU, beschäftigt sich mit dem gemeinsamen Herkunftsort. Katharina Kohl reflektiert in ihrer Arbeit die gesellschaftliche und justizielle (Nicht)Aufarbeitung des Prozesses gegen den NSU. *Forensic Architcture* aus London analysieren mit modernster künstlerischer und wissenschaftlicher Analytik und Methodik den Mord an Halit Yosgat in Kassel. In den NSU-Protokollen des *Bayerischen Rundfunks* und der *Süddeutschen Zeitung* werden Textpassagen aus dem Gerichtsverfahren durch Schauspieler vorgetragen, so dass ein nachhaltiger Eindruck vom angeblichem Nichtwissen der Hauptakteure und von den Tatvorwürfen der Anklage und Nebenklage vermittelt wird.

Die Ausstellung ordnet die Terrormorde des NSU in die Terror-Geschichte rechter Gewalt in BRD und DDR seit 1945 ein. Damit wird klar, dass die Demokratie in Deutschland seit dem Untergang des Na-

tionalsozialistischen Regimes ständig bedroht war, weil rechtsradikale Strömungen Ängste schürten und Gewalt ausübten. Um dies aufzuzeigen, erkundet die Ausstellung das Labyrinth des NSU-Komplexes.

Denkmal für die ermordeten Juden Europas ©pexels.com



Gemalt mit Licht

Das Kunstmuseum zeigt in seiner Herbstausstellung *Licht|Bilder* noch bis zum 3. November das Licht in unterschiedlichen Medien: nicht nur Fotografie, sondern auch Malerei, Videokunst und Installationen von 19 Künstlerinnen und Künstlern der Region.



Christian Höhn ,
Barrow I, 2008.
Bildausschnitt
Foto: Christian Höhn

In der Mitte des 19. Jahrhunderts, der Frühzeit der Fotografie, war „Lichtbild“ die gängige deutsche Bezeichnung für die zuvor in England und Frankreich entwickelten fotografischen Verfahren. Ein Lichtbild ist in diesem Sinne eine Aufzeichnung von Licht, sei es als Fotogramm, analoges Foto oder perfekte Digitalfotografie.

Begrifflich also zuallererst eine Fotografie und ein „mit Licht gemaltes Bild“. Denkt man die Idee weiter, stellen sich auch Fra-

gen wie: Kann ein Lichtbild nicht auch ein Bild in egal welchem Medium sein, das besondere Lichtstimmungen einfängt? Diese sind der rote Faden, der sich durch die Ausstellung *Licht|Bilder* zieht. Die gezeigten Werke thematisieren alle auf ihre Weise Licht, sei es durch das technische Verfahren oder durch das Motiv. Ein besonderes Spannungsfeld bildet die Polarität von malerischer Fotografie und fotorealistischer Malerei. *Licht|Bilder* arbeitet

mit der Fotografiesammlung des Kunstmuseums Erlangen als Basis und wiederkehrendem Bezugspunkt, und bringt sie mit künstlerischen Positionen der Region in Beziehung. 19 KünstlerInnen sind vertreten, einige zum ersten Mal in den Räumen des Loewenichschen Palais.

Als Museum für regionale zeitgenössische Kunst sieht sich das Kunstmuseum als Plattform für die junge Künstlergeneration. Vom 17. November bis 15. Dezember

widmen sich Studierende der AdBK mit installativen und skulpturalen Arbeiten dem Begriff des Raumes.

Sophia Petri

■ **Kunstmuseum Erlangen**
Nürnberger Str. 9, 91054 Erlangen
www.kunstmuseumerlangen.de
Mi., Fr., Sa., 11–15 Uhr,
Do. 11–19 Uhr, So. 11–16 Uhr

BarriereSprung ganz sprichwörtlich

Die Lange Nacht der Wissenschaften am 19. Oktober steht im Erlanger Stadtmuseum im Zeichen des *BarriereSprungs*, der aktuellen Sonderausstellung über historische und gegenwärtige Lebenswelten von Menschen mit Behinderung.

Los geht es bereits am Nachmittag: Kinderführungen und Mitmach-Aktionen vermitteln jungen Besucherinnen und Besuchern ab 14 Uhr einen Einblick in den Alltag von Menschen mit Beeinträchtigungen. Ein Rollstuhlparcours fordert die Geschicklichkeit im Umgang mit „Barrieren“ heraus. Am „Tisch der Kommunikation“ werden Gebärdensprache, Fingeralphabet und Brailleschrift spielerisch ausprobiert. Von 19 bis 23 Uhr stehen außergewöhnliche Objekte zum Thema Behinderung und Inklusion im Fokus, die in Kurzvorträgen beleuchtet werden. Neben historischen Prothesen und technischen Hilfsmitteln

zählen dazu auch Kuriositäten, wie eine Barbie-Puppe im Rollstuhl, die 1997 auf den Markt kam und für Schlagzeilen sorgte, weil ihr Rollstuhl nicht durch die Tür des Barbie-Traumhauses passte.

Ganz praktischen Nutzen besitzen zwei innovative Projekte aus Erlangen, die sich zur „Langen Nacht“ im Stadtmuseum präsentieren: Die Initiative „Birne 7“ stellt mit 3D-Druck-Technologie Hilfsmittel für den Alltag und Tastmodelle für die Museumsarbeit her, und der Verein EinDollar-Brille e.V. zeigt, wie mit einer koffergroßen Biegemaschine Brillen gefertigt werden, die für Menschen in Entwicklungsländern

Foto: Erich Malter



bezahlbar sind und zugleich Arbeitsplatz und Einkommen sichern.

Ungewöhnliche Perspektiven auf die Sonderausstellung verspricht eine Veranstaltung am 24. November: Beim Museumsfest bietet der Sprichwort-Experte Rolf-Bernhard Essig eine heitere Führung auf den Spuren von Redensarten an, die einen Bezug zum Thema Behinderung haben.

Andreas Thum

■ **Stadtmuseum Erlangen**
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
www.erlangen.de/stadtmuseum

Das Lebensgefühl der jungen Generation



Die zwei Solo-Shows *Grace Weaver. O.K.* und *Gerrit Frohne-Brinkmann. You-Know-Who* präsentieren vom 16. November 2019 bis zum 9. Februar 2020 die bisher jüngsten Künstler, die mit einer eigenen Einzelausstellung das Kunstpalais bespielen.

Doch das genügt nicht: Sowohl die großformatigen Ölgemälde und Kohlezeichnungen von Grace Weaver, als auch die raumgreifenden Installationen von Gerrit Frohne-Brinkmann sind neu produzierte Werke, die im November 2019 im Kunstpalais Premiere feiern.

Im Erdgeschoss laden die farbenfrohen Figuren von Grace Weaver (*1989 in Vermont, USA) dazu ein, zwischen den Zeilen zu lesen und die vielfachen Bedeutungen, die im Ausdruck “O.K.” mitschwingen, zu erkunden. Weaver ist bekannt für ihre Fähigkeit, alltägliche, nachvollziehbare

Szenen durch einfache Formen und in einer klaren visuellen Sprache zu erzeugen. Umarmungen, Liebkosungen und das Tauschen tiefer Blicke werden zu wiederkehrenden, zentralen Motiven in ihren neuesten Arbeiten, die das Lebensgefühl einer ganzen Generation widerspiegeln.

Das Untergeschoss wirkt beinahe wie eine verlassene Filmkulisse oder ein längst geschlossener Themenpark mit mechanischen Requisiten und lebensgroßen Pappaufstellern von berühmten Persönlichkeiten – der erste Eindruck erweckt Interesse und irritiert zugleich. Gerrit Frohne-Brinkmann (*1990 in Friesoythe) schafft konzeptuelle Kunstwerke und zeigt in seinem noch jungen Oeuvre eine beeindruckende Konsistenz. Das verbindende Element seiner raumgreifenden Installationen und performativen

Skulpturen ist ihre Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ausstellungs- und Unterhaltungsformaten, die vom historisch-wissenschaftlichen, bis zum populärkulturellen Bereich reichen. Dabei spielen seine Arbeiten mit dem Mangel an Unterscheidbarkeit von Echt und Unecht, von Wissensvermittlung und Unterhaltung, von Freizeitpark und Museumsbesuch.

Anlässlich der parallellaufenden Einzelausstellungen werden im Winter 2019 die ersten Kataloge von Grace Weaver und Gerrit Frohne-Brinkmann erscheinen. Die umfangreichen Publikationen laden dazu ein, noch tiefer in die Bildwelten beider einzutauchen.

Amely Deiss und Malte Lin-Kröger

Bild: Grace Weaver peak season, 2018,
Foto: Brett Moen, Courtesy Soy Capitán

Magischer Eintopf

Vor rund 110 Jahren mischte der Chemiker George de Hevesy radioaktive Stoffe in seinen Fleischeintopf, um seiner Wirtin auf die Schliche zu kommen – und erfand damit praktisch nebenbei das Grundprinzip der Nuklearmedizin.

Das Physiklabor der Universität Manchester war zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Zentrum einiger der bedeutendsten Entdeckungen der Naturwissenschaft. Niels Bohr, Ernest Rutherford und andere Nobelpreisträger forschten in Manchester am Aufbau der Atome, entdeckten Bestandteile des Atomkerns und erklärten bestimmte Arten der radioaktiven Strahlung. Ein junger Praktikant des Labors, der Chemiker George de Hevesy, hatte im Jahre 1911 eine Idee, die kompliziert klingt, die sich aber mithilfe einer Anekdote sehr anschaulich erklären lässt. De Hevesy wollte radioaktive chemische Elemente (wie Radium) mit nicht-radioaktiven Elementen (wie Blei) verbinden, um chemische Abläufe beobachten zu können. Schon bald sollte er die Gelegenheit haben, seine Idee bei einem merkwürdigen Anlass erstmals zu testen.

De Hevesy wohnte während seiner Zeit in Manchester in einer Pension. Sonntags servierte die Wirtin frisches Fleisch, an

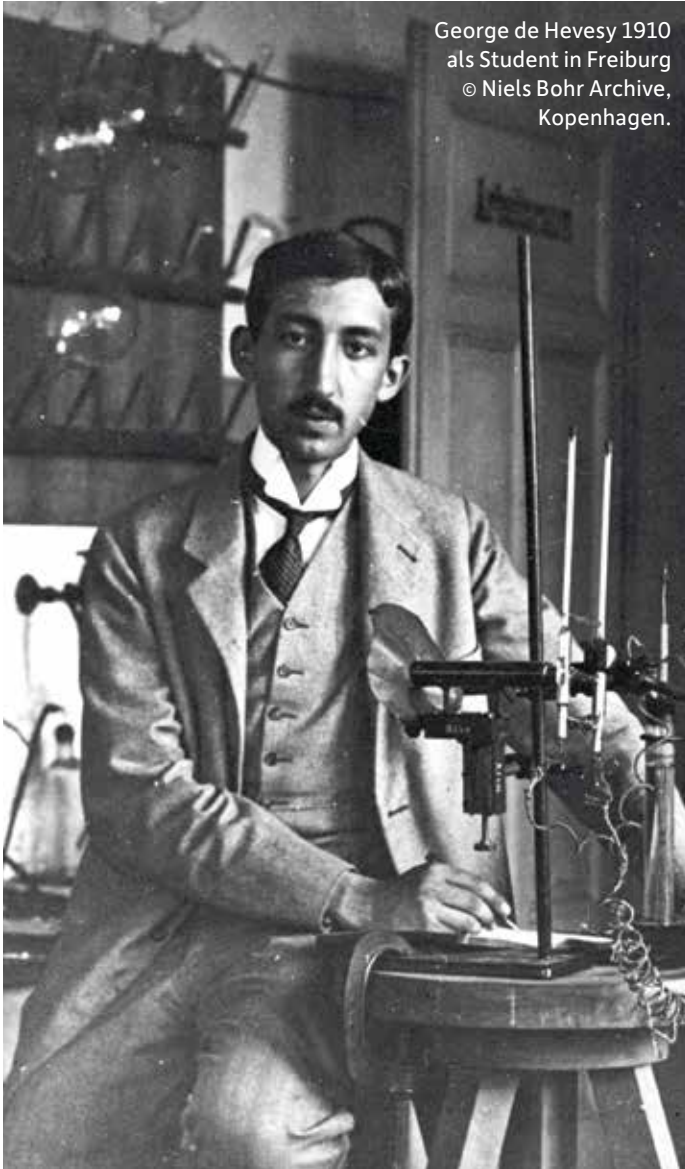
anderen Tagen Gulasch, Hackfleisch oder Eintopf. De Hevesy beschlich die Vermutung, sie verwende dafür wochentags das aufgewärmte Fleisch vom Sonntag. Als er die Wirtin darauf ansprach, entgegnete sie, es werde jeden Tag frisch gekocht. „Eines Tages, als sie gerade nicht hinsah“, erzählte de Hevesy später, „mischte ich eine Dosis radioaktives Material unter das Essen“. Er lieh sich ein Messgerät aus dem Labor – und „am nächsten Tag war der Eintopf radioaktiv!“ – „Das ist Magie!“, soll die Wirtin daraufhin erstaunt gerufen haben. Ob sie von da an jeden Tag frisch zubereitetes Fleisch servierte, ist nicht überliefert.

Nach dieser Episode, die sich Anfang des Jahres 1912 ereignete, forschte George de Hevesy gezielt an diesem Prinzip. Indem er schwach radioaktive Präparate in den Stoffwechsel von Lebewesen einbrachte, konnte er die chemischen Abläufe in pflanzlichem, tierischem und menschlichem Gewebe beobachten und beispielsweise die Verdopplungszeit von Tumorzellen

messen. 1943 wurde George de Hevesy für diese Grundlagenforschung mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet, heute gilt er als „Vater der Nuklearmedizin“. Dieses medizinische Spezialgebiet basiert auf einer Weiterentwicklung von de Hevesys Prinzip: Der Arzt verabreicht dem Patienten ein Präparat – zum Beispiel schwach radioaktiv markierten Traubenzucker – um die Krankheit damit entweder zu behandeln oder Körperfunktionen wie den Stoffwechsel auf einem Bildschirm sichtbar zu machen.

Letzteres – die Diagnostik mit nuklearmedizinischen Hilfsmitteln – heißt in der Fachsprache molekulare Bildgebung. Dabei nimmt das Präparat am Stoffwechsel des Körpers teil, ohne ihn zu stören, und gibt einige Stunden lang winzige Dosen Strahlung ab. Hochempfindlichen nuklearmedizinischen Systeme messen diese Strahlung und berechnen daraus Bilder aus dem Inneren des Körpers.

Ingo Zenger



George de Hevesy 1910 als Student in Freiburg
© Niels Bohr Archive, Kopenhagen.

Die Anfänge der Nuklearmedizin

Was 1912 mit George de Hevesys „magischem Eintopf“ begann, entwickelte sich nach jahrzehntelanger Forschung zum wichtigen Hilfsmittel bei der Diagnose vieler Stoffwechselerkrankungen. Vor 60 Jahren brachte Siemens erste Geräte auf den Markt, mit denen Mediziner die chemischen Abläufe in ihren Patienten auf einer Art Strichbild beobachten konnten.

Mitte des 20. Jahrhunderts konnten Mediziner bereits auf eine stattliche Anzahl technischer Hilfsmittel zurückgreifen. Röntgengeräte zum Beispiel machten die Lunge oder sogar die Herzkammern sichtbar; Laboranalysen ermittelten aus dem Urin den Blutzuckerspiegel des Patienten; Herzfunktion und Gehirnströme ließen sich elektronisch messen und auf Papier festhalten.

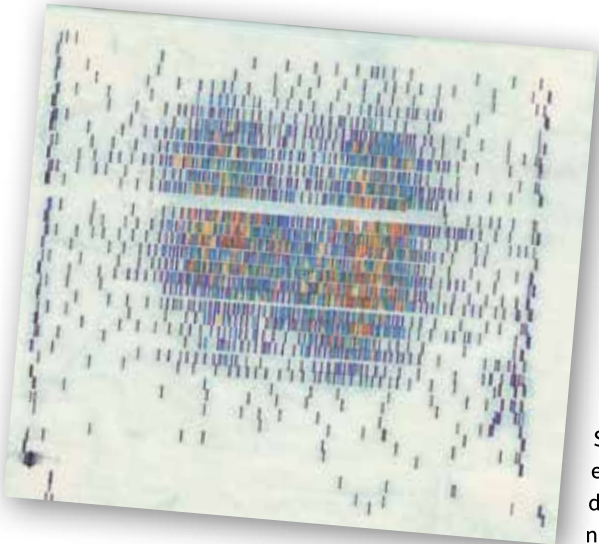
Die Stoffwechselvorgänge des Körpers lagen jedoch noch völlig im Dunkeln. Der Arzt konnte nicht sehen, ob etwa die Schilddrüse seines Patienten zu viele Hormone produziert. Er beurteilte den Stoffwechsel durch Abtasten des Organs und anhand von Symptomen wie Heißhunger

und Zittern – doch nicht jeder Patient entwickelt die gleichen Symptome, und auch nicht jede Schilddrüse mit Überfunktion wird größer.

Der erste Meilenstein in der nuklearmedizinischen Messtechnik ist ein Gerät, das auch heutzutage jeder am eigentümlichen Knackgeräusch erkennt: der Geigerzähler. Der Physiker Hans Geiger entwickelte im Jahre 1928 zusammen mit seinem Doktoranden Walther Müller eine mit Gas gefüllte Röhre. Treffen Teilchen oder Strahlen auf das Geiger-Müller-Zählrohr, reagiert das Gas und löst einen elektrischen Impuls aus, der über einen Lautsprecher als Knacken wiedergegeben wird. Der umgangssprachlich zumeist verwendete Be-

griff Geigerzähler beschreibt genau genommen nicht das ganze Messgerät, sondern nur den Detektor, der die auftreffenden Strahlen zählt. Die ersten einigermaßen praktikablen Messgeräte der Nuklearmedizin bauten auf dieses Geiger-Müller-Prinzip auf. Die Handhabung der Zählrohre war jedoch aufwendig, ungenau und unkomfortabel für Ärzte und Patienten.

Ab 1949 entwickelte Siemens in Erlangen erste für die Medizin optimierte Geräte, die das Ergebnis der Untersuchung als Bild darstellen konnten. Einer dieser frühen nuklearmedizinischen Scanner steht heute im Siemens Healthineers MedMuseum: Im *Scintimat* aus dem Jahre



Szintigramm einer Schilddrüse, aufgenommen 1966.

1966 traf die Strahlung im Messkopf auf Kristalle und erzeugte dort Szintillationen (Lichtblitze, von lateinisch „scintilla“ Funke). Anschließend wurden die Messergebnisse als Strichdiagramm im Maßstab 1:1 auf Kohlepapier gedruckt. Diese sogenannten Szintigramme stellten erhöhten Stoffwechsel in den Farben Gelb bis Rot dar, was – trotz der aus heutiger Sicht sehr groben Bilder – beispielsweise bei der Diagnose von Schilddrüsenüberfunktionen sehr hilfreich sein konnte.

Aus der Erfahrung mit Geräten wie dem *Scintimat* entwickelten sich im Laufe der Jahre die zwei modernen Verfahren der molekularen Bildgebung: die Single-Photon Emission Computed Tomography (SPECT) und die Positronen-Emissions-Tomographie (PET). Heute können Mediziner den Stoffwechsel in den Zellen und Organen ihrer Patienten sogar in Echtzeit am Bildschirm beobachten, um die Ursache von Krankheiten zu untersuchen.

Ingo Zenger

■ ZERO!

Vom 19. bis zum 25. Oktober 2019 informiert die Ausstellung ZERO! im MedMuseum multimedial über Schwangerschaft, Alkohol und die fatalen Folgen dieser Kombination.

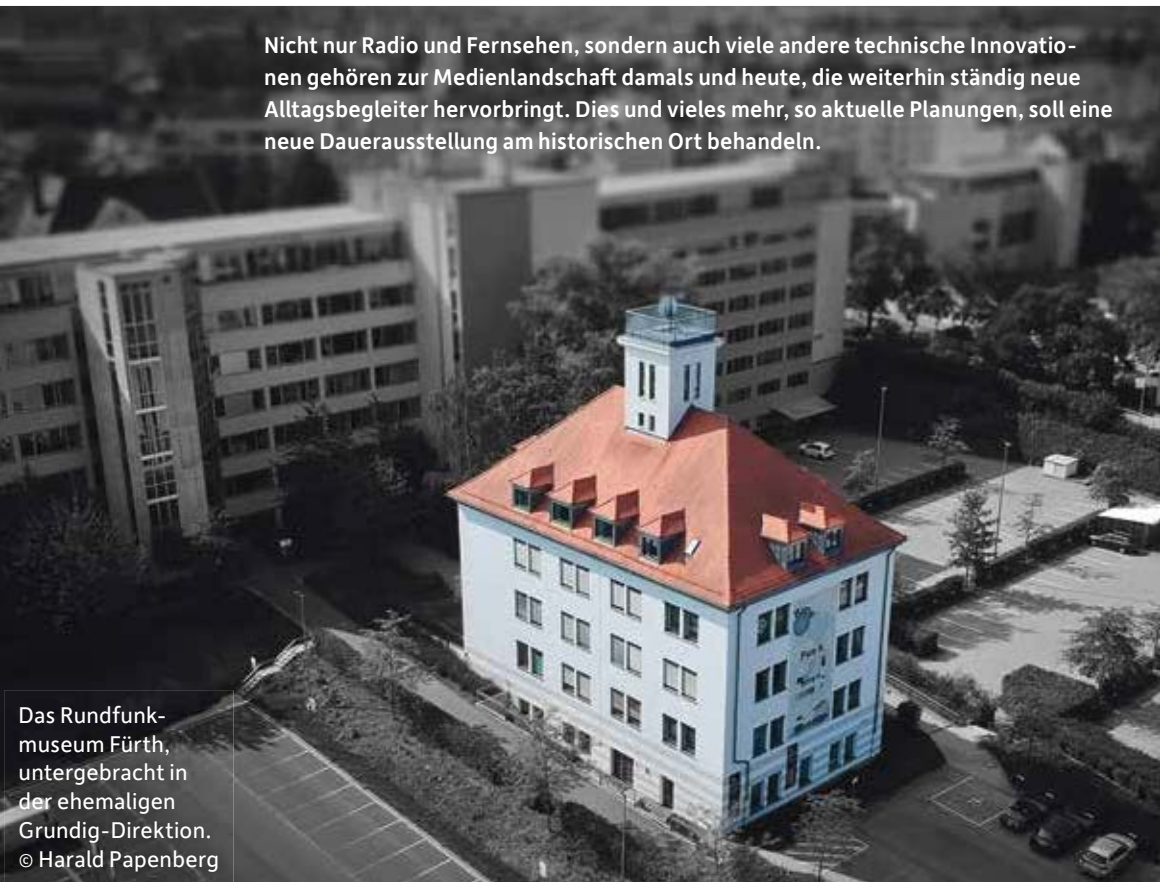
■ Siemens Healthineers MedMuseum

Gebbertstr. 1, 91052 Erlangen
Öffnungszeiten:
Mo–Fr von 10–17 Uhr
Weitere Informationen auch telefonisch unter 0 91 31 / 84 54 42.
medmuseum.siemens-healthineers.com



Werbeaufnahme zum SCINTIMAT aus dem Jahre 1966.

Rundfunkmuseum im Wandel



Nicht nur Radio und Fernsehen, sondern auch viele andere technische Innovationen gehören zur Medienlandschaft damals und heute, die weiterhin ständig neue Alltagsbegleiter hervorbringt. Dies und vieles mehr, so aktuelle Planungen, soll eine neue Dauerausstellung am historischen Ort behandeln.

Das Rundfunkmuseum Fürth, untergebracht in der ehemaligen Grundig-Direktion. © Harald Papenberg

Rund 11.000 Gäste besuchten 2018 das Rundfunkmuseum – eine der höchsten Zahlen der letzten Jahre. Das Rundfunkmuseum erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit bei Schulklassen, Familien, Erwachsenen und Senioren. Lebendige Museen sind wichtig für die Gesellschaft, denn Museen sind Aushandlungsorte – kulturelle wie soziale Orte.

Doch auch an Museen geht die Zeit nicht spurlos vorbei! Um „lebendig“ zu bleiben, müssen sie wachsenden Anforderungen begegnen, sich an neue Besuchergruppen anpassen und moderne Angebote bereithalten.

Im Fall des Rundfunkmuseums sind nicht nur das Haus und seine Ausstattung ein wenig in die Jahre gekommen, sondern auch die Dauerausstellung. Vor diesem Hintergrund und damit das Rundfunkmuseum weiterhin attraktiv bleibt und viele Menschen gerne und oft kommen, bedarf es einiger Veränderungen.

Daher gibt es aktuelle Planungen für die Zukunft des Hauses: Eine Überarbeitung

Das Runkfunkmuseum: authentischer Ort in lauschter Lage

der Ausstellung ebenso wie eine Sanierung des Hauses, ist das Ziel. Derzeit laufen die ergebnisoffenen Planungen, ob und wie eine neue Dauerausstellung für das Rundfunkmuseum umgesetzt werden kann. Die Vision ist ein modernes Museum, aber keines, das seinen Charme verlieren soll. Vielmehr sollen seine Stärken – der authentische Ort, die lauschte Lage und die umfangreiche Sammlung herausgestellt und betont werden.

Die Technik- und Kulturgeschichte des Rundfunks sollen weiterhin Hand in Hand gehen und einem breiten Publikum vermittelt werden. Hinzukommen die Themen der Medienlandschaft und Medienkompetenz. Ob Technikfreund oder interessierter Laie, ob Kinder oder Erwachsene, möglichst viele Menschen sollen die Faszination Rundfunk entdecken können.

Für Anregungen zum Museumsbesuch und der Zukunft des Hauses ist das Team des Rundfunkmuseums jederzeit offen – sprechen Sie die Mitarbeiter einfach an!

Jana Stadlbauer

Familienfest im Stadtmuseum Fürth

Das Stadtmuseum Fürth wird zum Markt- und Festplatz: Beim zweiten Familienfest am Sonntag, 24. November 2019, präsentieren Handwerker und Künstler traditionelle Arbeitsweisen aus früheren Zeiten in Fürth.

Beim Holzschnitzer zum Beispiel können die Besucher fleißig selbst üben und ausprobieren. Dabei wird klar, wie bedeutend Schnitzen als Kunstfertigkeit und alltägliche Notwendigkeit war, um beispielsweise Werkzeuge herzustellen. Ein Messerschmied und ein Büttner demonstrieren, wie aufwendig Messer und die unverzichtbaren Fässer herzustellen waren. Ein Seiler zeigt, wie man feste Stricke selbst macht. Gegen einen Unkostenbeitrag dürfen diese auch mitgenommen werden.

Auch das „Verbrechen“ wird thematisiert: Ein Falschspieler zieht den Gästen das Geld aus der Tasche – natürlich nicht,



Marc Vogel, als Gaukler gekleidet.

um es zu behalten, sondern um vor den Gefahren des Glücksspiels zu warnen. Darüber hinaus wird Wolle gesponnen, es werden Münzen geprägt und Gefäße getöpft. Auch die Entstehung historischer Schriften wird vorgeführt.

Für das leibliche Wohl sorgen Lebküchener, die Lebkuchen frisch aus dem Ofen anbieten. Im Museumscafé gibt es zudem herzhaftes Speisen sowie Kalt- und Heißgetränke, die mit einem Hauch Goldstaub veredelt werden. Möglich macht dies eine Goldschlägerin, die dieses für Fürth einst so bedeutende Handwerk mit Originalwerkzeugen an einem authentischen Metall-Schlagstein vorführt. Kleine wie große Gäste dürfen sich ein „Goldnäschen“ machen lassen.

An mehreren Stationen können vor allem Kinder mitmachen und beispielsweise Spiegelrahmen selbst verzieren.

Martin Schramm

Veranstaltungstipp:

Familienfest im Stadtmuseum Fürth

So 24. 11. 2019
Ottostraße 2, 90762 Fürth

Rundgang mit Gaukler und Vorstellung der Handwerke:
10.30, 13.15 und 15.45 Uhr

Vorführung „Metallschlagen“ mit Aktion „Goldnäschen“:
11.30 und 14.45 Uhr



„Zur Kunst gehören zwei...“

In dem Faltblatt, mit dem der Förderkreis der kunst galerie fürth um Mitglieder wirbt, steht das vollständige Zitat des Bildhauers Ernst Barlach: „Zu jeder Kunst gehören zwei: einer, der sie macht, und einer, der sie braucht.“ Wenn es so um das Verständnis von zeitgenössischer Kunst bestellt ist, dann gilt Ähnliches erst recht für das Entstehen von Kunst: Es braucht eine Künstlerin, einen Künstler für die Ideen, es braucht aber auch die Ermöglicher, die Finanziers.



Beim Galeriefest wird miteinander getafelt.
Foto: kunst galerie fürth

Weil sich das Ermöglichen auf das Materielle ebenso wie das Ideelle bezieht, gibt es allerorten Freundeskreise. Jeder Kunstverein ist im Grundsatz ein Kreis von Menschen, die sich für zeitgenössische Kunst stark machen, und jede kommunale oder staatliche Einrichtung, ob Kunsthalle, städtische Galerie oder Museum, braucht Unterstützer. Seit 14 Jahren begleitet der Freundeskreis der kunst galerie fürth die gleichnamige Kunsthalle. Er hat, finanziert durch viele kleine Jahresbeiträge und einige Großspenden, schon bedeutende Hilfen geben können.

Weil es um ein Geben und Nehmen geht, wird für den Jahresbeitrag selbstverständlich freier Eintritt gewährt. Es gibt regelmäßig Einladungen und besondere Angebote an die Mitglieder, zu denen

auch Gäste mitgebracht werden dürfen. Üblicherweise beginnt das Ausstellungsjahr für den Förderkreis mit einem Mitgliederfest, bei dem der zwanglose Austausch im Vordergrund steht. Übers Jahr hinweg werden Ausflüge angeboten, so 2019 die Besichtigung einer neuen Privatgalerie in

Menschen, die sich für zeitgenössische Kunst stark machen

Waldkirchen und Ausstellungsfahrten. Der Lochkamera-Fotograf Günter Derleth lud exklusiv zum Fotogramm-Workshop und einer Ausstellungsführung ein. Der jährliche Anerkennungspreis des Förderkreises für den beliebtesten Aussteller ging

an den Bildhauer Joseph Stephan Wurmer und wurde im Rahmen eines Atelierbesuches übergeben. Der Förderkreis richtet alle zwei Jahre das Galeriefest aus.

Alle Mitglieder unterstützen mit Feuerifer den Plan eines Umzugs in die alte Feuerwache, um künftig eine städtische Galerie in Fürth vorzufinden, deren Raumprogramm einer Großstadt würdig ist.

Die 150 Mitglieder des Förderkreises leben mitnichten alle in Fürth. Die Mehrheit besteht aus Menschen aus der Metropolregion, die diesen Ort für Wechselausstellungen in Fürth nicht missen möchten, und die eine Vielfalt an Angeboten für das Publikum wie für die Künstlerinnen und Künstler ermöglichen wollen. Kommen Sie, werden Sie Mitglied!

Hans-Peter Miksch

Was ist jüdisch?

Seit seiner Eröffnung im Jahr 1999 hat das Jüdische Museum Franken mit seinem Haupt-haus in Fürth einige Meilensteine erreicht – zuletzt die Realisierung des markanten Erweiterungsbaus im Mai 2018. Das 20-jährige Bestehen nutzt das Museum, um mit einem Veranstaltungsreigen die Entstehung des Hauses, die geleistete Museumsarbeit und die Reaktionen darauf Revue passieren zu lassen.

Zwischen September und Dezember prä-sentiert das Team im JMF Fürth 20 Jahre in 20 Themen: Von den Konflikten um die Mu-seumskonzeption und um Ausstellungen, zur Bedeutung der Sammlung und der ein-zigartigen Hausgeschichte, bis hin zu inno-vativen Museumsprojekten und dem neuen Erweiterungsbau. Dabei werden auch die Schwierigkeiten und Kontroversen, mit de-nen sich Jüdische Museen in Deutschland aktuell befassen müssen,

Thema sein. Hierzu lädt das Jüdische Museum auch ehemalige Mitarbei-ter, Wissenschaftlerinnen und Kuratoren ein, die impulsgebend für das Fürther Haus waren.

Mit großem Erfolg wurde das Fürther Mu-seum 1999 unter der Leitung von Bern-hard Purin in einem ehemals jüdischen Wohnhaus in der Königstraße 89 eröffnet. Während die seinerzeitige Dauerausstel-lung große Anerkennung der internatio-nalen Fachwelt genoss, geriet das Muse-um auf regionaler Ebene bis in jüngster Zeit immer wieder in die Kritik. So bei-spielsweise wegen der satirischen Aus-stellung *Feinkost Adam*, der Restitution

eines geraubten Tora-Schildes oder der Schau *Fürth. Das fränkische Jerusalem – Von der Erfindung jüdischer Geschichte*.

Dass Jüdische Museen immer wieder in Konflikt mit Interessensgruppen geraten, hängt mit der spezifischen Bedeutung und Rolle zusammen, die Jüdischen Museen in der Nachkriegszeit in Europa zukommen. Während die ersten Jüdischen Museen der Vorkriegszeit aus jüdischer Initiative heraus gegründet wur-den und ihre Aufgabe in der Bewahrung jüdischer Identität durch die Samm-lung und Bewahrung religiös-kulturellen Erbes sahen, wurden Jüdische Museen der Nachkriegs-zeit meist von der öffent-lichen Hand für ein nicht-jüdisches Publikum errichtet.

Jüdische Museen sind heute dem Ge-dächtnis eines bestimmten Raums ver-pflichtet und in ihrer Forschungstätigkeit den Werten der europäischen Aufklärung verschrieben. Sie sind wissenschaftli-che Einrichtungen und verstehen ihren Bildungsauftrag darin, die Pluralität ver-gangener und gegenwärtiger jüdischer Stimmen und Erfahrungen als wichtigen

Über keine Museumsart gibt es mehr Konflikt- und Zündstoff als über Jüdische Museen.



Beitrag zur regionalen Geschichte und Kul-tur darzustellen und zu vermitteln. Damit verdeutlichen sie, dass die jüdische Identität vielfältig war und ist und nicht normativ definiert werden kann.

Über keine Museumsart gibt es mehr Konflikt- und Zündstoff als über Jüdische Museen. Die Nachwirkungen der Schoa in Gesellschaft und Politik, auf jüdischer wie auch auf nichtjüdischer Seite, spiegeln sich in diesen Auseinandersetzungen ex-emplarisch wider. Dabei dienen Jüdische Museen heute als Projektionsflächen viel-fältiger Wünsche nach romantisierenden Geschichtsdeutungen, nach einer nor-mativen Darstellung des Judentums oder Forderungen nach der Vermittlung jüdi-scher Themen im Sinne einer bestimmten politischen Agenda. Die Beantwortung der Frage, was jüdisch ist, und wer dies, wenn überhaupt, bestimmen sollte, wird also nie an Aktualität verlieren.

Was jüdisch ist, wird auch gegen Ende der Veranstaltungsreihe im Jüdischen Mu-seum Franken in der Podiumsdiskussion

Störfaktor Jüdisches Museum mit Akade-mikern und Expertinnen aus den Jüdischen Museen Frankfurt, Fürth, München, Hohe-nems und Wien diskutiert. Die Podiumsdis-kussion ist Teil der Veranstaltungsreihe der Jüdischen Museen in Berlin, Frankfurt und München zum Thema *Zwischen Identität und Diversität: Jüdische Museen und nati-onale Geschichtspolitiken in Europa*, die in Reaktion auf die jüngsten Debatten um das Jüdische Museum Berlin entstanden ist.

Daniela F. Eisenstein

■ 20 Jahre 20 Themen: Störfaktor Jüdische Museen. Zwischen Identität und Diversität.

Podiumsdiskussion zu Jüdischen Museen und nationalen Geschichtspolitiken in Eu-ropa mit Felicitas Heiman-Jellinek, Hanno Loewy, Bernhard Purin und Mirjam Wen-zel, Moderation: Daniela F. Eisenstein. So 1. 12. 2019, 16 Uhr Jüdisches Museum Franken in Fürth, Königstraße 89, 90762 Fürth.

Stein des Anstoßes: Die Satire-Ausstel-lung *Feinkost Adam* sorgte für Aufre-gung. © Jüdisches Museum Franken, Foto: Bernhard Purin.

Die Geburtsstätte von Tempo

Jeder kennt es und hat bei Bedarf stets schnell eins zur Hand: Das Papiertaschentuch, auch „Tempo“ genannt, selbst wenn es von einem ganz anderen Hersteller stammt. Das Tempo-Taschentuch wird heuer 90. Seine Erfolgsstory begann in Heroldsberg.



Im Weißen Schloss beleuchtet die Dauerausstellung des Museums die Fir-mengeschichte: 1906 gründeten die Brüder Emil und Oskar Rosenfelder in Nürnberg die Firma „Vereinigte Closetpapier-Fabriken“ und ver-legten die Produktion wenige Jahre später nach Heroldsberg. Hergestellt wurden Toilettenpapier, Karnevals-und Scherzartikel.



Mit der Marke „Ca-melia“ eroberten Oskar und Emil Rosenfel-der ab 1925 den Markt für Einweg-bind. 1929 wurde die Marke „Tempo“ beim Reichspatent-amt in Berlin registriert. Dies war die Geburts-stunde der Tempo-Papier-taschentücher, die einen weltweiten Siegeszug antra-ten und millionenfach in He-rolsberg produziert wur-den.

Während des Dritten Reichs begann eine Hetz-

kampagne gegen die jüdischen Unterneh-mer. Die Brüder Rosenfelder emigrierten daraufhin nach England. 1935 wurde ihr Vermögen beschlagnahmt und die Vereinigten Papierwerke von Gustav Schicke-danz, dem Gründer der Quelle, weit unter dem tatsächlichen Wert gekauft.

Nach dem 2. Weltkrieg erlebte die Fir-ma einen ungeheuren Aufschwung. 1955 wurden erstmals eine Milliarde Tempo-Taschentücher produziert, in den 1970er Jahren war sie der weltweit größte Win-delproduzent.

Zeitweise arbeiteten über 2.500 Men-schen in der „Bud’n“, wie sie in Herolds-berg genannt wurde. Die Fabrik war der wichtigste Arbeitgeber im Ort und im weiten Umkreis. Oft arbeiteten dort Leute in zweiter oder gar dritter Generation.

Der Niedergang der Vereinigten Pa-pierwerke begann Anfang der 1980er Jahre, als finanzstarke ausländische Kon-kurrenten große Marktanteile erobern konnten. Zusätzlich mussten Millionen für Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten zurückgestellt werden. Es kam zu Um-strukturierungen innerhalb des Konzerns, in deren Folge Teile der Produktion nach Neuss bzw. nach Forchheim verlagert wurden. Als 1994 der amerikanische Kon-zern Procter & Gamble die Vereinigten Papierwerke kaufte, wurde das Werk in Heroldsberg geschlossen.

In Heroldsberg entstand auf dem Gelän-de der Papierfabrik die neue Wohnsied-lung „Sunny Side“, in der rund 600 Men-schen leben, ein Einkaufsmarkt sowie das Bürgerzentrum mit Rathaus, Bibliothek und Bürgersaal. An die Fabrik erinnert eine Plastik aus Edelmetall-Stahl in Form eines Tempo-Taschentuchs mit der typischen Faltung.

Eberhard Brunel-Geuder



Vereinigte Papierwerke, Luftaufnahme 1963

Termine

Museumsführungen
So 20. 10., 3. 11., 17. 11., 8. 12. und 22. 12. 2019, jeweils 15 Uhr

■ Veranstaltungen

MärchenZeit: Die Kristallkugel
Fr 25. 10. 2019, 18 Uhr

Konzert: Münchner Gitarrentrio
Sa 23. 11. 2019, 20 Uhr

Märchenzeit: Allerleirauh
Fr 29. 11. 2019, 18 Uhr

■ Krimilesung

Tommie Goertz: Kriminelles Franken
Sa 26. 10. 2019, 20 Uhr

Katharina Drüppel: Frankenstich
Do 5. 12. 2019, 20 Uhr

weisses-schloss-heroldsberg.de

„Farbe ist mir Thema genug“

Gotthard Graubner
Ohne Titel,
1999/2000
Pigment und Acryl
auf Bütten
Privatbesitz
© VG Bild-Kunst,
Bonn 2019

„Rosa ist nicht Haut, Grün ist nicht Natur,
Grau ist nicht Traurigkeit“, notiert der
Maler 1975, „Farbe besitzt eigenes
Leben, eigene Sensibilität.“ Dies war das
Credo Gotthard Graubners, der zu den
international bekannten Künstlern seiner
Generation gehört. 40 seiner Werke prä-
sentierte das Museum Lothar Fischer.

Bereits in den frühen 1960er Jahren verlässt Gotthard Graubner, 1930 im sächsischen Erlbach geboren und 2013 bei Neuss verstorben, die zweidimensionale Leinwand und entwickelt erste *Farbleiber*, objekthafte *Kissenbilder* und ab 1970 seine *Farbraumkörper*. Bei letzteren wölbt sich die Leinwand über eine Unterfütterung aus Schaumstoff oder Synthetikwatte, was den Werken eine greifbare Körperlichkeit verleiht. Wie eine dünne Haut spannt sich die Farbe über den weichen Bildträger, der vergleichbar mit einem Organismus zu atmen scheint. Graubners Arbeiten haben immer eine haptische Qualität.

Doch geht es Graubner in seinem Schaffen nicht vornehmlich um Objekthaftigkeit, sondern um die Materialität und um die Emanzipation und Autonomie der Farbe. Wie kaum ein anderer Maler setzt sich der Hochschulprofessor aus Düsseldorf in seinem Œuvre mit der Nuancierung und Schichtung der Farbe, dem Bildraum und dem Klang auseinander. Feinfühlig experimentiert er mit Farbwerten, -stimmungen oder -klängen. Dabei sind auch Komplementärkontraste oder Gegensätze, wie schwer und leicht oder warm und kalt,



bedeutend. In den 1980er Jahren verraten einige Blätter Graubners lebendigen Aufbruch ins Gestische, während spätere Arbeiten seine intensive Beschäftigung mit handgeschöpften Papieren und reinen Farbpigmenten bezeugen.

Die Überblicksausstellung bietet einen sehr guten Einblick in das Lebenswerk des großen deutschen Malers. Gleichzeitig würdigt die Präsentation den Nürnberger Pinselfabrikanten, Galeristen und Sammler Hansfried Defet, der im Oktober 2016 verstarb. Erstmals werden neben *Kissenbildern* und *Farbraumkörpern* auch Papierarbeiten aus der Privatsammlung Defet im Dialog mit den Schenkungen von Marianne und Hansfried Defet an das Neue Museum Nürnberg umfänglich ausgestellt.

Pia Dornacher

■ Gotthard Graubner

Farbe Raum Klang
So 27.10.2019 bis 19.1.2020

■ Rundgang und Gespräch

mit Thomas Heyden und Pia Dornacher
Do 7.11.2019, 19 Uhr

■ Führungen

sonntags um 15 Uhr, am ersten So im Monat nur um 11.15 Uhr, parallel eine Kinderführung mit Praxisteil (ab 4 J.)

■ Museum Lothar Fischer

Weierstr. 7a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
09181/510348
www.museum-lothar-fischer.de
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr

Falter und Farben: Es liegt was in der Luft

Peter Angermann,
MariaHilf (Aus-
schnitt), VG Bild-
Kunst, Bonn 2019

Als einziges der vier Elemente entzieht sie sich unserer sinnlichen Wahrnehmung und wir brauchen sie nicht nur zum Atmen: Die Luft. Sie wird in zwei Ausstellungen des Stadtmuseums thematisiert als Raum für geflügelte Lebewesen und die Kunst.



Lange Zeit waren sie stark vernachlässigt und schlummerten unbeachtet in verstaubten Kästen in den Depots vieler Stadt- und Heimatmuseen: Die naturkundlichen Sammlungen. Von Privatleuten in mühevoller Arbeit zusammengetragen, akribisch geordnet und beschriftet nach Gattung und Art sind sie ein Spiegelbild der heimischen Flora und Fauna, wie sie einst vor der Haustüre zu finden war. Eine ungeahnte Aktualität erfahren diese Sammlungen heute durch die zunehmende Brisanz des Artensterbens und des einhergehenden Verlusts der Biodiversität.

Was früher durch die Lüfte flatterte, brummte und summte, zeigt das Stadtmuseum in seinen hölzernen Vitrinenkästen. Aufgespießt auf langen Nadeln sind die Käfer, Tag- und Nachtfalter mit kleinen handgeschriebenen Zetteln versehen, die Auskunft über Spezies, Fundort und -jahr geben. Als die ersten Schmetterlinge und Käfer ihr Leben ließen, schrieb man gerade das Jahr 1905. Kontinuierlich erweitert wurde die entomologische Sammlung bis in die 1920er Jahre – vorwiegend mit Beispielen aus dem fränkischen Raum, zum Teil ergänzt mit aus dem Ausland stammenden Vergleichsobjekten.

Angesichts des Reichtums und der Variationsbreite, die hier vor über 100 Jahren herrschten, ist auch ohne spezifisches Fachwissen leicht zu erkennen, welcher Schatz uns heute verlorenzugehen droht und teilweise schon verloren ging.

Peter Angermann geht es in seinen Gemälden um kraftvollen Ausdruck, um hintergründige Inhalte und um Humor.

Aus dem Blickwinkel eines Malers setzt Peter Angermann das Element Luft in Szene. Einst bekannt geworden als „Junger Wilder“ und Neoexpressionist zeigt er erstmalig in Neumarkt eine Auswahl an Bildern aus der Oberpfalz. Der Künstler, der von 1996 bis 2002 an der Städelschule in Frankfurt am Main und von 2002 bis 2010 an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg Malerei lehrte, schafft seine Werke unter freiem Himmel.

Alla prima – unmittelbar und ohne Vorzeichnung – malt er in leuchtenden Farben landschaftliche Motive, Szenen am Rande kleiner Gemeinden und Weiler sowie Momente auf Landstraßen. Kirchtürme spielen eine bedeutende Rolle, sie scheinen wie Pin-nadeln auf einer Landkarte tradi-

onsreiche Orte zu markieren. Angermann nimmt aber auch die vielen Windräder, die neuerdings den Horizont akzentuieren, zum Anlass, sie als zeitgenössische Landmarken in seine Kompositionen zu integrieren und ihnen in seiner Kunst einen ästhetischen Wert zu verleihen. Ebenso wenig scheut er sich vor der Darstellung von Biogas- und Solaranlagen, von Überlandleitungen und von Kraftfahrzeugen und dokumentiert damit künstlerisch frei die heutige Technik. Im Wechsel der Jahreszeiten erscheint in seinen Ansichten die durch Licht und Luft aufgeladene Atmosphäre in hoher Intensität.

Peter Angermann geht es in seinen Gemälden um kraftvollen Ausdruck und um

farbliche Atmosphäre, es geht ihm um hintergründige Inhalte – und um Humor. Durch das Erfassen von kilometerweiten Sichten in für ihn typischen Perspektiven, in denen man meint, die Krümmung der Erde sehen zu können, kann der Betrachter in die Bilder eintauchen und erfahren, was traditionelle Malerei mit zeitgenössischem Ausdruck zu tun vermag.

Petra Henseler und Barbara Leicht

Termine stadtmuseum.neumarkt.de

Peter Angermann – pleinAIR
Fr 20.9. bis So 20.10.2019

Artenvielfalt – ein Blick zurück
Sa 28.9. bis So 3.11.2019

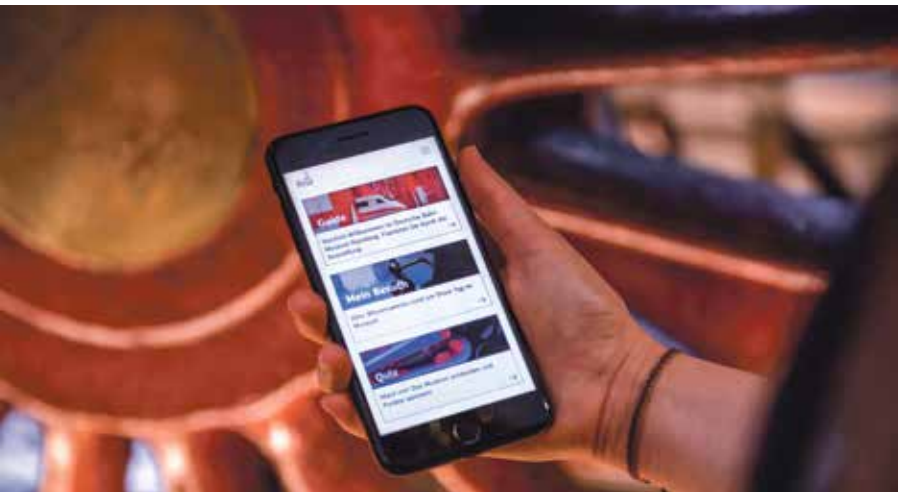


Über 100 Jahre alt: Falter aus der naturkundlichen Sammlung des Stadtmuseums

**Adventsmarkt
HANDGEMACHT –
kunsthandwerkliche Unikate
im Dialog mit historischen Objekten**
Sa 7.12.2019, 11–18 Uhr
So 8.12.2019, 10–17 Uhr

Die ganze Welt der Eisenbahn in einer Hand!

Eine neue App macht's möglich! Ab Ende Dezember kann das DB Museum mit einem neuen Mediaguide erlebt werden. Ob Museumsgast aus aller Welt oder spielebegeisterte Familie: Die App bietet allen Eisenbahnfans die Möglichkeit zu einer unterhaltsamen und spannenden Zeitreise durch die Geschichte der Eisenbahn in Deutschland.



Neuer Mediaguide für das eigene Smartphone

Ende des Jahres brechen im DB Museum neue Zeiten an. Die alten schweren Audioguide-Leihgeräte haben ausgedient. An ihre Stelle tritt eine kostenlose App für den App Store und Google Play, die schon vor dem Museumsbesuch zu Hause auf das eigene Smartphone heruntergeladen und durchstöbert werden kann. Selbstverständlich stehen für Museumsgäste ohne Smartphone im Museum auch neue, moderne Leihgeräte zur Verfügung, die leicht und hand-

lich sind und sich auf dem neusten Stand der Technik befinden. In deutscher und englischer Sprache liefert diese so alle Basisinformationen über das Museum, Informationen zu Sonderveranstaltungen und vieles mehr. Die App basiert auf einem Bausteinsystem, das eine ständige Erweiterung und Anpassung erlaubt. So werden neue Touren für Sonderausstellungen möglich oder die Führungen um neu erworbene Sammlungsgegenstände erweitert.

Quiztouren

Ein besonderes Angebot des neuen Mediaguides sind drei unterschiedliche Quiztouren, die das Haus mit viel Spannung erlebbar machen. Die Quizfragen sind so konzipiert, dass neben dem Lern- auch der Spaß-Faktor nicht zu kurz kommt. Durch die Quiztouren führen zwei Figuren: William Wilson, seines Zeichens Lokführer des Adlers, und Tessa, eine ICE-Triebwagenführerin. Sie führen die Besucherinnen und Besucher in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden durch die Ausstellungen zu den Rätseln.



Familientour mit Spaßfaktor

Die Familientour bietet die Möglichkeit im Team zu rätseln und zu lachen. Erwachsene und Kinder lösen gemeinsam Fragen zur Eisenbahner-Kuh, zur Ziege Irene oder zu ausgestopften Hühnern. So können spielerisch Themen kennengelernt werden, die man in einem Eisenbahnmuseum vielleicht gar nicht erwarten würde. Jugendliche und quizbegeisterte Erwachsene dürfen sich auf die Tour *Die Anfänge der Eisenbahn* freuen. Hier darf geschätzt, muss zugeordnet und sollte genau hingesehen werden. Werden alle Fragen richtig beantwortet, so winkt am Ende der Tour eine Urkunde. Sie kann auf den sozialen Netzwerken geteilt oder später ausgedruckt werden. Die dritte Rätseltour richtet sich an wahre Eisenbahnexpertinnen und -experten. Im Mittelpunkt stehen hier die Fahrzeuge des DB Museums. Das Quiz hält so auch echte Kenner und Kennerinnen auf Trab und sorgt bei Eisenbahnneulingen bestimmt für den ein oder anderen Aha-Effekt.



Die Highlights des DB Museums

Die App bietet vor Ort eine weitere spannende Variante zur Erkundung der Dauerausstellungen: eine klassische Audioguide-Führung in deutscher und englischer Sprache. Die einstündige Highlight-Führung nimmt die Museumsgäste mit durch die rund 6.000 Quadratmeter große Dauerausstellung. Ein roter Faden erzählt unterhaltsam die Meilensteine der deutschen Eisenbahngeschichte vom Adler bis zum ICE und stellt die beeindruckendsten Objekte der Sammlung vor. Die Sprecherinnen und Sprecher vermitteln auch technisch komplexe Einzelheiten in leicht verständlichen Hörtexten. Der Rundgang bietet eine abwechslungsreiche Themenauswahl: von englischen Kohlebergwerken über ein Märchenschloss auf Rädern hin zur hochmodernen Technik des ICE.



Fotos:
Mauro Esposito



Teresa Novy, wissenschaftliche Volontärin im DB Museum und Autorin des Textes zum Mediaguide, ist fasziniert vom Salon- und Terrassenwagen des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. Warum? Das erklärt sie hier:

Schon von außen sind diese Wagen für mich von besonderer Schönheit: Das glänzende Blattgold im Zusammenspiel mit dem kraftvollen Hellblau des Anstrichs strahlt das royale Selbstverständnis Ludwigs II. aus. Sofort stellt sich das Gefühl ein, vor einem besonderen Wagen

zu stehen, und vor dem inneren Auge kann man fast schon König Ludwig darin sitzen sehen, wie er verträumt durch die bayerischen Wälder fährt. Ludwig II., der weltweit für seine fantasievollen Schlossbauten wie Schloss Neuschwanstein berühmt ist, erbt den Hofzug von seinem Vater Maximilian. Als frischgekrönter König gab er 1865 den Bau eines Terrassenwagens in Auftrag. Er wollte diesen vor allem für sommerliche Ausflugsfahrten in die schöne bayerische Landschaft nutzen. Drei Jahre später ließ er den Salonwagen des geerbten Hofzuges so prunkvoll umgestalten wie wir

ihn heute sehen können. Zur Erfüllung der außergewöhnlichen Wünsche des Königs wurde der Bühnenmaler Franz von Seitz beauftragt, der auch schon am Bau von Ludwigs Schlössern mitgewirkt hatte. Ganz im Zeichen von Ludwigs Verehrung für seinen Namensvetter, den französischen Sonnenkönig Ludwig XIV., gestaltete er den Salonwagen im Stil des Schlosses Versailles um. Alles ist bunt und üppig, reich verziert und glänzend. Die edelsten Materialien mischen sich mit feinsten Handwerkskunst. So erhielt der Wagen auch den Beinamen „Versailles auf Rädern“.

Termine

dbmuseum.de

Lange Nacht der Wissenschaften
Sa 19. 10. 2019, ab 18 Uhr
Führungen: 18.30 Uhr, 19 Uhr, 20 Uhr, 20.30 Uhr und 22 Uhr

Schauspielführung: Von Mördern, Königen und Betrügnern. Hochspannung im DB Museum.
Fr 25. 10. 2019, 18 Uhr*

Jazzmatinee: Dalia Faitelson und Band
So 27. 10. 2019, 11–13 Uhr

Kuratorenführung durch die Sonderausstellung „Bier, Bahn und Bananen“
Mi 30. 10. 2019, 18 Uhr

Vortrag: Tiertransporte bei der Bahn
Mi 30. 10. 2019, 19 Uhr

Meisterin des Unsichtbaren. Bodypainting-Vorführung der Künstlerin Andrea Stern
inklusive Kinderschminken
So 3. 11. 2019, 10–18 Uhr

Jazzmatinee: Rieke Katz und Band
So 24. 11. 2019, 11–13 Uhr

Museumskinderpost auf der Nürnberger Kinderweihnacht
Fr 29. 11. bis Di 24. 12. 2019

Adlergeburtstag
Sa 7. 12. 2019, 10–18 Uhr
Kostenfreies Familienfest

*Anmeldung erforderlich



Titelmotiv der Ausstellung: *Kontakt-Abzüge – Fotografie trifft Kommunikation*. Foto: York Dycks

Kommunikation im Fokus

„Alles Gute zum Geburtstag“, heißt es für den vor 130 Jahren gegründeten Nürnberger Photoklub im Museum für Kommunikation. Die Ausstellung *Kontakt-Abzüge – Fotografie trifft Kommunikation* zeigt bis zum 24. November 66 Arbeiten von Clubmitgliedern.

Alle Motive, wie etwa das Bild des Smartphone-Users auf dem Sofa, beschäftigen sich mit Kommunikation. Oberthemen sind Mensch und Kultur, Natur sowie Technik. Eine interessante Herangehensweise, denn auch der Volksmund weiß: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.

Kuratiert wurde die Ausstellung von Professorin Beatrice Dernbach und ihren Studierenden vom Studiengang Technikjournalismus/Technik-PR der Technischen Hochschule Nürnberg. Schirmherr ist der bayerische Ministerpräsident Markus Söder.

Vera Losse

Vom Brief bis zur digitalen Bibliothek



Nacht-Programm:

Wir alle tun es jeden Tag. „Wissen speichern, suchen, nutzen“ ist für das Museum für Kommunikation darüber hinaus eine ureigene Aufgabe, es begleitet und analysiert den Transformationsprozess vom Analogen ins Digitale. Diesem widmet sich das Haus auch in der Langen Nacht der Wissenschaften: Die vielen Mitmach-Angebote verbinden Spaß mit Erkenntnis, anfangen beim Papier und im Internet längst nicht zu Ende.

Das Leben bewegt sich in Richtung digital. Natürlich liegen noch Behördenschreiben und Urlaubspostkarten im Briefkasten, häufiger aber kommunizieren wir über E-Mail oder WhatsApp. „Das spiegelt

sich im Leben aller und auch wir als Museum verlassen den physischen Raum“, sagt Direktorin Marion Grether. So stellen sich das Museum für Kommunikation in Nürnberg, seine Schwestermuseen in Frankfurt und Berlin und das Archiv für Philatelie schon seit vielen Jahren der Mammutaufgabe, den gemeinsamen Sammlungsbestand der Museumsstiftung Post und Telekommunikation (MSPT) zu digitalisieren. Viele Objekte sind schon über das Netz für die Öffentlichkeit zugänglich. Für jeden, von überall, kostenlos.

Beispielsweise können Briefe aus dem 1. und 2. Weltkrieg online gelesen werden. Die Museen gehen über die bloße Präsentation hinaus und schaffen sogar eigene Ausstellungen fürs Netz. Die Geschichte des Grammophons etwa ist so eine. „Wir

erzählen kleine Geschichten, zeigen unsere Objekte und öffnen so ein Schaufenster in die Sammlung“, sagt Medienreferentin Melanie Lauer. Sie wird in der Langen Nacht über die Strategie der MSPT sprechen, die eigene Plattformen geschaffen hat, aber auch mit Google Arts & Culture und der Deutschen Digitalen Bibliothek zusammenarbeitet.

Dass keiner mehr ins Museum geht, wenn er bequem vom Wohnzimmer aus recherchieren kann, glaubt Lauer nicht. Eher umgekehrt: Das Netz macht neugierig auf die echten Objekte.

Trotz Digitalisierung wird der wertvolle Bestand der Museen für Kommunikation nicht vernachlässigt, sondern sorgsam gepflegt. Davon erzählt in der Langen Nacht der Wissenschaften die Restauratorin Angelika Rippl. Sie erklärt dabei nicht nur, wie sie im Museumslabor mit alten Papieren arbeitet und diese restauriert und konserviert, sondern gibt auch Tipps, wie man eigene Schätze wie etwa Mutters Liebesbriefe und die gelbstichigen Fotos aus den 1980er Jahren am besten aufbewahrt und erhält.

Für die Lange Nacht der Wissenschaften öffnet das Museum seinen Wissensspeicher und fordert die Besucher explizit auf, mitzumachen. Hands on, heißt die Devise (siehe nebenstehendes Programm). Die spielerische Herangehensweise kommt an. „Viele Besucher verbringen die ganze Nacht bei uns“, berichtet Marion Grether.

Gabriele Koenig

Wie wird Wissen gespeichert und nutzbar gemacht? Das Museum für Kommunikation lädt in der Langen Nacht der Wissenschaften am Samstag, 19. Oktober, zu einer Entdeckungsreise ein.



Schon nachmittags können Kinder Papier selbst machen und die Schönschreibwerkstatt besuchen, sie dürfen aber auch mit Cover.Boutique Handyhüllen selbst gestalten und mit der Kindersuchmaschine Blinde Kuh surfen (14 bis 17 Uhr, ab 5 Jahren).

Ausprobieren und mitmachen ist auch im Abendprogramm angesagt. Gäste können zwischen 18 und 1 Uhr zum Beispiel – analog – Papier schöpfen und sich mit kreativen Schreibgeräten als Kalligraphen versuchen, aber auch – digital – einen Eintrag für Wikipedia schreiben, im Wissensspeicher online auf Forschungsreise gehen oder den Kulturhackathon Coding da Vinci kennenlernen.

Alle Vorträge und Aktionen werden regelmäßig wiederholt. Mehr unter: www.mfk-nuernberg.de



Restauratorin Angelika Rippl an ihrem Arbeitstisch. Foto: Peter Boesang Foto rechts: L. Seige

Kommunikativer Advent

Im Advent können sich Kutschenfans wiederauf eine Tour mit der Museumspostkutsche durch die adventlich geschmückte Nürnberger Altstadt freuen. Los geht die etwa zehnminütige Tour an der Haltestelle in der Waaggasse nahe des Christkindlesmarktes, der Zustieg ist vom 29.11. bis zum 23.12. täglich von 13–19 Uhr möglich. Gruppen bis acht Personen können die Fahrt unter Telefon 0911/23088230 zum Wunschtermin buchen.

Im Museum für Kommunikation gibt es für Familien und Schulklassen verschiedene Angebote rund um das Thema Weihnachtspost. Außerdem ist die Museumskinderpost auf der Kinderweihnacht zu finden. Hier können zum Beispiel Wunschzettel an das Christkind geschrieben werden. Alle Infos: www.mfk-nuernberg.de

Vera Losse



Die Museumspostkutsche in der Weißgerbergasse. Foto: Berny Meyer

Termine

mfk-nuernberg.de

Führungen

Expressführungen

Di 5. 11., 3. 12. 2019, 7. 1., 4. 2. 2020, 14–14.30 Uhr

Vom Flüstern zu Facebook:

Lernen Sie das Museum kennen! sonntags, 15 Uhr

Altägypten im Fokus!

So 27. 10., 24. 11., 29. 12. 2019, 26. 1., 23. 2. 2020, 16.15–16.45 Uhr

Angebot für Fremdsprachenfans

Language Party

im Museums-Restaurant TINTO-tapas y vino Do 14. 11. 2019, 9. 1., 6. 2. 2020, 19 Uhr

Medienkurse 55plus

Lernen Sie das Smartphone kennen! – Einführung

Mi 6. 11. und Di 10. 12. 2019, Mi 15. 1., Do 6. 2., 27. 2. 2020, 10–12 Uhr

Lernen Sie das Smartphone kennen! – Weiterführung

Mi 13. 11. und Di 17. 12. 2019, Mi 22. 1., Do 13. 2., 5. 3. 2020, 10–12 Uhr

Angebote für Kinder

Offenes Kinderprogramm sonntags, 14–16 Uhr

Familienprogramm in den Weihnachtsferien

Do 26., Fr 27., Sa 28., So 29. 12. 2019, Do 2., Fr 3., Sa 4., So 5. 1. 2020, 13–17 Uhr

Mitten unter uns



Was bleibt? Wenn die unfassbaren Taten Jahre zurückliegen, die Opfer und zwei ihrer rechtsradikalen Mörder tot sind und deren Helfer vor Gericht stehen.

Die renommierte Fotografin Regina Schmeken hat die Tatorte des Nationalsozialistischen Untergrunds in Deutschland über mehrere Jahre hinweg aufgesucht. Ihre Ausstellung *Blutiger Boden. Die Tatorte des NSU* mit 37 großformatigen Schwarz-Weiß-Aufnahmen ist bis

23. Februar 2020 im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände zu sehen.

Frau Schmeken, was brachte Sie auf die Idee, dieses Ausstellungsprojekt zu realisieren?

Die Gerichtsreporterin der Süddeutschen Zeitung, Annette Ramelsberger, hatte mich Anfang 2013, wenige Monate vor Prozessbeginn gegen Beate Zschäpe,

darum gebeten, alle Tatorte des NSU in Deutschland zu fotografieren. Ich hatte natürlich gehört von den „Dönermorden“ und dem Nagelbombenattentat in Köln, aber ich konnte mir keinen Reim auf die Mordserie machen. Als ich dann von Rostock bis Heilbronn durch acht deutsche Städte reiste und die Tatorte fotografiert habe, war ich schockiert: Dass das bei uns, in unserer liberalen Gesellschaft geschehen kann. Solche brutalen Taten und diese unzulänglichen Ermittlungen, die lange die Täter geschont haben. Meiner Fassungslosigkeit und meinem Unbehagen wollte ich mit bildnerischen Mitteln begegnen.

Was soll, was kann Ihre Arbeit bewirken?

Als Künstlerin und Fotografin ist es mein Anliegen, genau hinzuschauen. Seitdem ich mich dem Thema gewidmet habe, ist mir klar geworden, dass die tolerante und menschenfreundliche Gesellschaft durchaus in Gefahr ist. Es ist ungeheuerlich, dass Menschen aus rassistischen Motiven morden. Sie sind in der Minderheit, aber gefährlich. Wenn ich an Rostock denke, den Tatort im Neudierkower Weg – darauf kommt kein Ortsfremder. Da müssen Informationen geflossen sein an das NSU-Trio. Auch in den anderen Städten habe ich mich gefragt: Wieso ausgerechnet diese

Menschen? Diese Frage treibt die Opferfamilien heute noch um, auch der Prozess hat darauf keine Antwort gegeben.

Werden Sie das Thema Rassismus und rechte Gewalt weiter verfolgen?

Die schreckliche Geschichte des Zweiten Weltkrieges, der Vernichtung der Juden und das rassistische Gedankengut der Nazizeit haben wir kaum hinter uns gelassen, da geht es schon wieder los mit diesen rechten Gedanken und noch viel schlimmer: mit rechtsradikal motivierter Gewalt! Deshalb ist mir diese Ausstellung ein Anliegen: Schaut Euch das an! Dass es solches Gedankengut in unserer Gesellschaft gibt, das kann und darf nicht sein, dagegen müssen wir etwas tun!

Interview: Gabriele Koenig, Ulrike Berninger

■ **Regina Schmeken. Blutiger Boden**
Die Tatorte des NSU
Sonderausstellung
Bis 23.2.2020
Begleitprogramm mit Führungen, Podiumsdiskussion, Theater
Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände
Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg



Hoch hinaus im Fembo-Haus

Das Stadtmuseum wird zum Treffpunkt für Bergbegeisterte! Noch bis zum 20. Januar 2020 läuft die Sonderausstellung *Die Berge und wir. 150 Jahre Deutscher Alpenverein*.

Wanderhut, Wanderstock und ein Panorama des Matterhorns begrüßen die Gäste in der Ausstellung *Die Berge und wir*. Doch schnell wird klar: Der Alpenverein ist mehr als ein folkloristischer Wanderverein.

Aus unterschiedlichen Perspektiven wird die Geschichte des drittgrößten Vereins Nürnbergs, der Sektion Nürnberg des Deutschen Alpenvereins, erzählt. So erfahren die Gäste etwas über die Vereinsgründung, die Ausdifferenzierung des Bergsports und wie sich Nürnbergerinnen und Nürnberger in der Fränkischen Schweiz auf die „richtigen Berge“ vorbereiteten. Auch die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit, in der zahlreiche vermeintlich jüdische Mitglieder den Alpenverein verlassen mussten, ist ein zentrales Thema der Ausstellung.



Nürnberger Seilschaft auf dem Weg zum Gipfel des Ortlers, 1956. Foto: Fritz Nürnberger

Exponate vom historischen Kompass bis zum modernen Ultraleicht-Rucksack lassen die 150-jährige Geschichte des DAV lebendig werden. Am Ende des Rundgangs findet man in der „Nürnberger Hütte“ – das Original steht in den Stubai Alpen – einen Platz, an dem man das Gesehene nachklingen lassen und sich auf die nächste Bergtour vorbereiten kann. Lust darauf macht der Ausstellungsbesuch auf jeden Fall.

Magdalena Prechsl

■ **Die Berge und wir- 150 Jahre Alpenverein**
Sonderausstellung im Stadtmuseum im Fembo-Haus
Bis 26. 1. 2020

Termine

museen.nuernberg.de

Zwischen den Welten Holzskulpturen von Stefan Schindler Sonderausstellung im Garten des Museums Tucherschloss bis Mo 28.10.2019	Kunst und Handwerk Der Markt für schöne Dinge Weihnachtsverkaufsausstellung im Stadtmuseum im Fembo-Haus Do 5. bis So 15.12.2019	Ball der Alten Tänze im Stadtmuseum im Fembo-Haus Sa 19.10.2019, 19 Uhr	Honig, Nuss und Mandelkern Führung zur Entstehung des Lebkuchens im Museum Industriekultur So 24.11., 1.12., 8.12., 15.12., 22.12.2019, jeweils 14 Uhr
Playing the City. Nürnberg im Spiel Sonderausstellung des Haus des Spiels im Pellerhaus Mi 20.11.2019 bis So 26.7.2020	Das Reichsparteitagsgelände im Krieg Sonderausstellung im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände bis So 2.2.2020	Kletteraffen und Wundertrommeln Erlebnisführung für Familien im Spielzeugmuseum So 20.10., 3.11., 17.11., 1.12., 15.12. und 29.12.2019, jeweils 15 Uhr	Technikland – staunen@lernen Lernlabor im Museum Industriekultur bis So 16.2.2020
Der Pelzmäntel kommt! Familienaktionstag Stadtmuseum im Fembo-Haus So 10.11.2019., 14–17.30 Uhr	Fiktion und Wahrheit Ein schaurig-schöner Abendspaziergang durch das Museum Tucherschloss Do 17.10., 14.11., So 8.12.2019, jeweils 17 Uhr	Spitze, Samt und Seide Mode zwischen Luxus und Verbot Führung für Erwachsene im Museum Tucherschloss So 10.11., 24.11., 8.12.2019, jeweils 11 Uhr	Ins Herz Ein Theaterstück von Dieter Schneider, aufgeführt von der Theatergruppe „Auf die Zwölf“ Mi 11.12.2019, 19 Uhr

Michael Wolgemut



Bildepitaph für den Rechtsgelehrten Georg Keiper († 1484), Nürnberg, Lorenzkirche. Foto: Virtuelles Museum Nürnberg

Kopf eines Orientalen, Erlangen, Graphische Sammlung der Universitätsbibliothek, um 1485/95. Foto: Universitätsbibliothek Erlangen

Bildnis des Hans VI. Tucher, datiert 1481, Nürnberg, Museum Tucherschloss, Leihgabe der Tucher'schen Kulturstiftung. Foto: Uwe Niklas

Bildnis der Ursula Tucher, datiert 1478, Kassel, MHK. Foto: Museumslandschaft Hessen Kassel, Galerie Alte Meister/ Arno Hensmanns

Denn in den Gotteshäusern der ehemaligen Reichsstadt haben sich mittelalterliche Kunstwerke in einer Dichte und Qualität erhalten wie in kaum einer anderen Stadt Mitteleuropas. Aus der Werkstatt Michael Wolgemuts befinden sich allein in St. Lorenz drei sieben Meter hohe Glasfenster, ein nahezu kompletter Flügelaltar und die Fragmente zweier weiterer Retabel sowie fünf Bildepitaphien, die dem Gedächtnis verstorbener Angehöriger der Nürnberger Oberschicht dienten. Im Rahmen der Ausstellung bietet sich die Gelegenheit, diese Objekte in ihrem – mehr oder weniger – authentischen Kontext zu erleben.

Nicht alle diese Werke stammen ursprünglich aus der Lorenzkirche; einige wurden auch aus den im 19. und 20. Jahrhundert zerstörten Klosterkirchen der Stadt hierher gebracht. Eines von ihnen ist das Epitaph für den 1484 verstorbenen Stadtrichter Georg Keiper mit der Beweinung Christi. Keiper war der letzte Träger seines Namens, weshalb man ihm ein besonders kostbares Gedächtnisbild in die vornehme Dominikanerkirche stiftete, wo er auch begraben lag. Keiper selbst erscheint als kleine Stifterfigur in der linken unteren Ecke des Gemäldes. Der tote Christus scheint ihm den Blick zuzuwenden, wie auch seine Hand wie beiläufig in seine Richtung gesunken ist – ein Ausdruck der spätmittelalterlichen Hoffnung auf Erlösung durch den Opfertod Jesu.

Michael Wolgemut unterhielt in Nürnberg eine der produktivsten Künstlerwerkstätten der Spätgotik. Er lieferte Tafelgemälde und Flügelaltäre bis nach Sachsen und Böhmen, darüber hinaus auch Kirchenfenster und Holzschnitte. Lange stand er im Schatten seines übermächtigen Schülers Albrecht Dürer. Nun rückt die Ausstellung *Michael Wolgemut – mehr als Dürers Lehrer* mit neun Stationen in Nürnberg und Schwabach sein Schaffen in ein neues Licht.

Vor 500 Jahren starb Michael Wolgemut, der Lehrmeister Albrecht Dürers. Aus diesem Anlass veranstalten die Museen der Stadt Nürnberg in Kooperation mit weiteren bedeutenden Kulturinstitutionen eine große Ausstellung zu dem Nürnberger Malerunternehmer. Dabei wird gleichsam die gesamte Altstadt zum Ausstellungsraum: Im Albrecht-Dürer-Haus werden Zeichnungen der Erlanger Universitätsbibliothek und Holzschnitte der Wolgemut-Werkstatt zu sehen sein. Das Germanische Nationalmuseum zeigt seine frisch untersuchten Tafelgemälde, aber auch herausragende Fragmente der Glasmalerei und Skulptur. Im Museum Tucherschloss wird das Bildnis des „Jerusalemfahrers“ Hans Tucher gemeinsam mit dem seiner Gattin Ursula – einer Leihgabe aus Kassel – präsentiert. Als Außenstationen dienen zudem die Kirchen St. Lorenz, St. Sebald, St. Jakob, die Frauen- und die Friedenskirche in Nürnberg sowie die Stadtkirche St. Johannes und St. Martin in Schwabach.

Fertigung war es zu mehrjährigen Verzögerungen gekommen. Offenbar hatte Wolgemut den unvollendeten Auftrag von einer anderen Werkstatt übernommen – wahrscheinlich von Veit Stoß, dem innovativsten Bildschnitzer der Zeit um 1500. Nachdem dieser die virtuellen Holzschnitzfiguren für den Altarschrein nahezu fertiggestellt hatte, kam es zu seiner Verhaftung und Brandmarkung wegen Urkundenfälschung – und der Großauftrag aus Schwabach blieb über Jahre liegen.

Nur der Effizienz der Wolgemut-Werkstatt ist es zu verdanken, dass das Kunsterk 1508 zu einem glücklichen Abschluss geführt werden konnte. Dabei führte der Meister nur noch in ganz geringem Maße selbst den Pinsel; den Großteil der Gemälde delegierte er einem wesentlich jüngeren Maler. Denn Wolgemuts Betrieb war ganz auf eine rationalisierte Produktion ausgerichtet. Da störte es nicht einmal, wenn die einzelnen Gemälde eines Flügelaltars uneinheitlich aussahen.

Wichtige Voraussetzung, um schnell und pragmatisch Tafelgemälde, aber auch Glasfenster und Holzschnitte zu entwerfen, war der Vorlagenschatz einer Künstlerwerkstatt. Diesem Thema widmet sich die Ausstellung im Albrecht-Dürer-Haus. Neben Druckgrafiken, die in ganz Europa kursierten, wurde ein umfassender Bestand an Entwurfszeichnungen und Musterblättern angelegt, die für immer neue Kompositionen verwendet werden konnten. Für Wolgemuts Werkstatt besteht der seltene Glücksfall, dass sich ein beachtlicher Teil dieser Zeichnungen erhalten hat.

Über Nürnberger Kunstsammlungen der Renaissancezeit gelangten sie in den Besitz der Erlanger Universitätsbibliothek, wo sie bis heute aufbewahrt werden – wie etwa das eindrückliche Blatt mit dem Kopf eines bärtigen Mannes mit Turban, der mit seinem finsternen Blick als Modell für die Schergen in verschiedenen Szenen der Passion Christi gedient haben dürfte.

Im Albrecht-Dürer-Haus werden die Zeichnungen der Wolgemut-Werkstatt ihrer druckgrafischen Produktion gegenübergestellt. Neben Einblattholzschnitten lieferte Wolgemut Illustrationen für die ambitionierten Buchprojekte der Nürnberger Humanistenszene. Unter

ihnen muss zuallererst die Schedel'sche Weltchronik von 1493 genannt werden, deren Stadtansichten bis heute unsere Vorstellung von Europa um 1500 prägen. Denn Michael Wolgemut war eben weitaus mehr als Dürers Lehrer.

Benno Baumbauer

■ Michael Wolgemut – mehr als Dürers Lehrer Sonderausstellung an folgenden Orten: Albrecht-Dürer-Haus, Germanisches Nationalmuseum, Museum Tucherschloss, St. Lorenz, St. Sebald, Frauenkirche, St. Jakob, Friedenskirche, Stadtkirche Schwabach 20.12.2019 bis 22.3.2020



Hochaltarretabel der Schwabacher Stadtkirche St. Johannes und St. Martin, vollendet 1508. Foto: Matthias Weniger

mehr als Dürers Lehrer!

Das Germanische Nationalmuseum verwahrt 15 Gemäldetafeln aus der Werkstatt Michael Wolgemuts. Anlässlich des 500. Todestages des Malers wird eine Auswahl dieser Werke in einer kleinen Sonderschau präsentiert. Dazu zählen die Klappflügel verschiedener Altaraufsätze, mehrere Gedenktafeln für verstorbene Nürnberger Bürgerinnen und Bürger sowie ein Porträt. Einige dieser Gemälde werden normalerweise im Museumsdepot aufbewahrt und nur selten gezeigt.

■ Die Gemälde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum, Franken Hrg. von Daniel Hess, Dagmar Hirschfelder, Katja von Baum, Regensburg 2019

■ Weitere Infos zum Forschungsprojekt: www.tafelmalerie.gnm.de

Ein internationales Expertenteam untersuchte die Werke jüngst im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts und gewann neue Erkenntnisse zur Organisation der florierenden Werkstatt Michael Wolgemuts sowie zum Herstellungsprozess seiner Gemälde. So stammt keines der untersuchten Werke im Germanischen Nationalmuseum vollständig von der Hand des Meisters. Vielmehr übernahmen seine oft über viele Jahre beschäftigten Mitarbeiter die Aufträge und führten sie weitgehend selbstständig aus. Sie wurden dadurch ebenso stilbildend für die Werkstatt wie Wolgemut selbst.

Weiterhin zeigten die Untersuchungen, dass man für die Herstellung der Bildtafeln Holz aus den Nürnberger Reichswäldern verwendete. Hier hatte man bereits Mitte des 14. Jahrhunderts das Aufforsten von Nadelhölzern derart weiterentwickelt, dass die Holzversorgung der Reichsstadt nachhaltig gesichert war. Um die aus mehreren Holzbrettern gefügten Tafeln zu stabilisieren und Unebenheiten auszugleichen, überklebte man die Tafeloberflächen mit Leinwand und – wie erst jetzt festgestellt werden konnte – mit Tiersehn. Ihre Verwendung war bisher nur aus der Herstellung

von Armbrust, Bogen und Kampfschild bekannt. Die derart vorbereiteten Tafeln wurden zunächst weiß grundiert, anschließend bemalt und das Gemälde mit hauchdünnen Metallfolien verziert. In der Wolgemut-Werkstatt verwendete man hierfür neben Blattgold und -silber häufig Zwischgold, ein Blattmetall, das der Goldschläger durch das Aufeinander-schlagen von Gold- auf Silberfolie herstellte.

Das goldfarbene Blattmetall kam unter anderem bei der Imitation kostbarer Brokatstoffe zum Einsatz. Lange als billiges und nur ausnahmsweise gebrauchtes Ersatzmaterial angesehen, weiß man heute, dass Zwischgold neben Gold und Silber eine wichtige Rolle bei der Herstellung spätmittelalterlicher Gemälde spielte und von den Malern gezielt eingesetzt wurde.

Die neuesten Forschungsergebnisse zu Wolgemut und zur fränkischen Malerei des Spätmittelalters versammeln der jüngst erschienene Bestandskatalog der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums sowie die Begleitpublikation zur Ausstellung.

Katja von Baum, Lisa Eckstein und Beate Fückler



Epitaph für Jodokus Krell aus der Werkstatt Michael Wolgemuts, um 1483, Dauerleihgabe der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München

Inspiration aus aller Welt

Sie galten als innovativ und exotisch: Gewerbemuseen sprossen Mitte des 19. Jahrhunderts wie Pilze aus dem Boden. In Nürnberg eröffnete 1869 das Bayerische Gewerbemuseum, das keinem geringeren Vorbild folgte als dem Victoria & Albert Museum in London. Zum 150. Jubiläum werden in einer Sonderausstellung noch nie zu sehende Stücke gezeigt.

Chinesisches Porzellan, japanisches Emaille und Designobjekte aus Großbritannien im Germanischen Nationalmuseum? Obwohl das Museum für Exponate aus dem deutsch sprachigen Raum bekannt ist, finden sich dort auch exotische Stücke, die 1987 mit der Übernahme der Sammlung des Bayerischen Gewerbemuseums ins Haus kamen.

Ursprünglich gehörten die rund 13.000 Objekte der Landesgewerbeanstalt Bayern. Noch heute zeugt der prachtvolle Bau am Gewerbemuseumspatz vom einstigen Glanz des Museums. Zu sehen waren dort vornehmlich Objekte des Kunsthandwerks und Kunstgewerbes. „Die Mustersammlung diente vor allem der Ausbildung junger Handwerker. Dazu gehörten auch eine Bibliothek, ein Zeichensaal, ein Hörsaal und technische Werkstätten“,

sagt Silvia Glaser, Kuratorin der Ausstellung *150 Jahre Bayerisches Gewerbemuseum*.

Anhand von rund 90 Exponaten durchläuft die Schau die wichtigsten historischen Stationen der Institution. Besonders spannend: Einige Stücke werden erstmals der Öffentlichkeit präsentiert, darunter Emaille-Arbeiten aus Fernost. Herausragend sind drei Tänzerinnen aus Biskuitporzellan, die 1900 auf der Pariser Weltausstellung angekauft wurden. „Die Figuren gehören zu den wenigen Jugendstilobjekten der Sammlung. Sie sind inspiriert vom Ausdruckstanz der Amerikanerin Loïe Fuller, die um die Jahrhundertwende mit Schleier- und Schlangentänzen viel Aufsehen erregte“, erklärt Glaser.

Mit der zunehmenden Industrialisierung verlor das Gewerbemuseum im Laufe des 20. Jahrhunderts an Bedeutung. „Einen letzten Höhepunkt erlebte es in den 1950er Jahren unter Curt Heigl“, sagt Glaser. Die Ausstellung würdigt deshalb auch den ehemaligen Museumsleiter. Heigl setzte auf innovative Präsentationen und

zeigte in Kooperation mit anderen Häusern modernes, internationales Design – was Exponate wie historische Plakate eindrucksvoll demonstrieren.

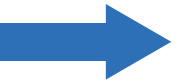
Dass die Sammlung noch immer an Relevanz besitzt und in der seit 1984 am GNM bestehenden Design-Abteilung eine ideale Ergänzung hat, steht für Glaser außer Frage: „Zukunft zu gestalten gelingt nur mit dem Wissen um unsere Geschichte und Wurzeln. Diesen Rückblick kann das Gewerbemuseum gewähren und im Designbereich Impulse für einen innovativen Blick nach vorn geben.“

Isabella Sturm

■ 150 Jahre Bayerisches Gewerbemuseum 28.11.2019 – 27.09.2020



Vom Ausdruckstanz inspiriert: Drei Tänzerinnen von Agathon Léonard, Manufacture Nationale de Porcelaine, Sèvres, 1900



Endlich wiedervereint!



Nach vielen Jahrhunderten sollen sie sich erstmals wiedersehen! Denn im Dezember wird Ursula Harsdörfferin aus Kassel anreisen, um für drei Monate endlich wieder mit ihrem Ehemann Hans VI. Tucher vereint zu sein. Das Bildnis seiner Frau wie auch das eigene Konterfei hatte der Kaufmann in der Werkstatt Michael Wolgemuts in Auftrag gegeben. Die Porträts waren wohl einst an den Rahmen mit Bändern oder Scharnieren verbunden: als sogenanntes Ehediptychon, das man zusammengeklappt in einer Truhe aufbewahrte. Das Porträt des als „Jerusalemfahrer“ berühmten Hans VI. entstand kurz nach seiner

Pilgerreise ins Heilige Land im Jahr 1481. Das Bildnis der Ursula wirft dagegen noch heute Fragen auf: Angeblich wurde es schon 1478 gemalt, die Hochzeit des Paares fand aber wohl erst 1480/81 nach Hans' Rückkehr aus Jerusalem statt. Ungelklärt ist darüber hinaus, wie das Bildnis der Ursula in den Besitz der Kasseler Gemäldegalerie kam. Das neuerlich vereinte Paar wird vom 19.12.2019 bis 22.3.2020 im Museum Tucherschloss zu bewundern sein.

Ulrike Berninger

Lange Nacht der Wissenschaften

Zur *Langen Nacht der Wissenschaften* öffnet das Germanische Nationalmuseum seine Sonderausstellung *Abenteuer Forschung* exklusiv bis nachts um 1 Uhr und bietet ein abwechslungsreiches Programm für Kinder und Erwachsene.

Im Fokus der Sonderausstellung stehen Fragen und Themen der musealen Forschung. Was meinen Museumsmitarbeiter eigentlich genau, wenn sie von „Forschung“ und „Kunsttechnologie“ sprechen? Mit welchen Geräten und Methoden gehen sie wissenschaftlichen Fragestellungen auf den Grund?

Los geht's um 14 Uhr mit einem Programm für Kinder. Zunächst begeben sich die Nachwuchswissenschaftler ab 4 Jahren auf eine Tour durchs Museum. Sie entdecken verschiedene Gegenstände, erforschen ihre Geschichte und erfahren, was Exponate über die Vergangenheit verraten. Um 15.30 Uhr können Kinder ab 8 Jahren den langen Weg kennenlernen, den ein Gegenstand durch unterschiedliche Museumsabteilungen



nimmt, bevor er Besuchern gezeigt werden kann. Am Ende soll gemeinsam eine eigene Ausstellung konzipiert werden.

Das Abendprogramm beginnt um 18 Uhr. Die Sonderausstellung ist geöffnet und kann auf eigene Faust erkundet werden. An ausgewählten Exponaten stehen bis Mitternacht Experten bereit und erzählen zum Beispiel, wie man herausfand, dass es sich bei der Henlein-Uhr

doch nicht um die älteste Taschenuhr der Welt handelt, was das Röntgenbild eines Blumenstilllebens preisgab und warum es so schwierig ist, das Alter von Kleidung zu bestimmen.

Alle halbe Stunde finden außerdem 30-minütige Kurzführungen durch die Sonderausstellung statt, die ausgewählte Highlights exemplarisch vorstellen. Spezialführungen um 20.15, 21.15 und

22.15 Uhr widmen sich dem Thema *Licht im Museum*, einem komplexen und überaus wichtigen Forschungsgegenstand. Einfache Experimente lassen staunen, zu welchen optischen Effekten Licht beiträgt.

In moderierten Gespräch werden um 19 und 21 Uhr neueste Forschungsergebnisse zu spätmittelalterlichen Tafelbildern vorgestellt. Das Germanische Nationalmuseum besitzt mit rund 250 Werken eine der bedeutendsten Sammlungen weltweit. In den vergangenen Jahren wurde sie von einem internationalen Forschungsteam grundlegend untersucht. Großen Raum nimmt außerdem die Forschung zu Nürnbergs berühmtestem Sohn Albrecht Dürer am Germanischen Nationalmuseum ein. Um 20 und 22 Uhr geben hierzu Experten Auskunft.

Sonja Mißfeldt

■ Programm in der Übersicht

unter www.gnm.de

Für einige Veranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich.



Echt Antik?

Kunst oder Krempel? Schatz oder Schätzchen? Diese Fragen stellen sich viele Besitzer alter und ungewöhnlicher Dinge. Sie können ihre Antiquitäten und Sammlerstücke am Samstag, 30. November 2019 Wissenschaftlern und Restauratoren des Germanischen Nationalmuseums zeigen und Antworten erhalten.

In unterschiedlichen Abteilungen stehen die Experten von 10 bis 13 Uhr zur Verfügung, um einen Blick auf die außergewöhnlichen Besitztümer zu werfen. Begutachtet werden Objekte aus dem deutschsprachigen Raum aus folgenden Bereichen: Gemälde, Skulpturen, Goldschmiedearbeiten, Porzellan, graphische Blätter, historische Bücher und Urkunden, Münzen und Medaillen, Musikinstrumente, kunsthandwerkliche und volkskundliche Objekte, Spielzeug sowie Textilien und Schmuck.

Die Teams aus Fachwissenschaftler und Restaurator geben Auskunft über den Erhaltungszustand, den handwerklichen

Herstellungsprozess und die kulturgeschichtliche Bedeutung, je nach Objekt auch über die Funktion und den Urheber des Werks. Die Restauratoren äußern Empfehlungen zur Handhabung, fachgerechter Aufbewahrung und eventuell notwendigen Restaurierungen. Auf Wunsch wird gerne ein Kontakt zu einem qualifizierten Restaurator vermittelt. Wertangaben können keine gemacht werden.

Die Begutachtung ist kostenfrei, eine Anmeldung nicht erforderlich. Interessierte kommen mit ihren Raritäten bitte einfach zum Haupteingang des Museums.

Sonja Mißfeldt



Abenteuer Forschung

Noch bis zum 6. Januar 2020 bietet die große Sonderausstellung *Abenteuer Forschung* einen einzigartigen Blick hinter die Kulissen der Museumsarbeit. Neue Vermittlungsformate lassen tiefer in das Thema eintauchen. Immer Mittwochs um 18 Uhr lädt beispielsweise die Reihe *Forschung in der Lounge* zum moderierten Gespräch mit Sammlungsleitern und Nachwuchswissenschaftlern.

Ein Forschungskolleg aus sieben Doktoranden widmet sich seit rund einem Jahr der Frage, wie das Germanische Nationalmuseum seit seiner Gründung 1852 Kulturgeschichte inszeniert. Welchen Veränderungen unterlagen die Ausstellungen? Wie sahen die Räume früher aus, welche Objekte wurden gezeigt und was blieb verborgen im Depot – und wie formten diese Präsentationen das Bild von der Vergangenheit?

Denn allein durch die Art, wie ein Objekt gezeigt wird, stellen Kuratoren es in einen Kontext und interpretieren es. Diese Beeinflussung bzw. „Modellierung“ von Kulturgeschichte ist ein ganz grundlegendes Thema der Museen. Davon berichtet am 16. Oktober Marina Beck

von der Universität Erlangen-Nürnberg, die Projektkoordinatorin des von der VW-Stiftung geförderten Forschungskollegs.

Die Nachwuchswissenschaftler haben sich ansonsten einen Teilaspekt der Ausstellungsgeschichte des Museums herausgegriffen, den sie eingehender untersuchen. Von einer geschlechterspezifischen Aufstellung erzählen Fabian Kastner und Eva Muster am 23. Oktober. Im GNM gab es früher eine „Waffenhalle“, die historische Artefakte zeigte, mit denen Männer einst hantierten, und eine sogenannte „Frauenhalle“, in der Haushaltsgegenstände und Handwerksgeräte ausgestellt waren. Welche Wertesysteme einer Gesellschaft lassen sich daran ablesen?

In der darauffolgenden Woche, am 30. Oktober, wird Sammlungsleiterin Heike Zech erste Einblicke in die Neuaufstellung der handwerksgeschichtlichen Dauerausstellung gewähren. Dieser Sammlungsbereich ist derzeit wegen Sanierung

geschlossen und wird im Frühjahr 2020 wiedereröffnet. Zech nutzte die Gelegenheit, die Exponate neu zu ordnen und zusammenzustellen. Ihre Idee ist, künftig neben ein Objekt die Handwerksgeräte zu legen, die für seine Herstellung erforderlich waren. Außerdem beschäftigt Zech schon länger die Frage nach der Rolle von Frauen im Handwerk. Seit wann gibt es eigentlich Handwerksmeisterinnen?

Bis Dezember folgen Gesprächsabende zur Sammlungsgeschichte der Abteilung zum 20. Jahrhundert, zur Entstehungsgeschichte der aktuellen Sonderausstellung und zur aktuellen Kleidungsforschung.

Sonja Mißfeldt

■ Forschung in der Lounge

immer mittwochs um 18 Uhr in der Sonderausstellung *Abenteuer Forschung* Eintritt frei



Schemenbartläufer gelten als die Vorläufer der Karnevals-umzüge. Ein Forschungsprojekt möchte sich näher mit dieser Tradition beschäftigen.

Das Museum soll offener werden

Vor 21 Jahren kam der Schweizer Kunsthistoriker Daniel Hess ans Germanische Nationalmuseum (GNM) und übernahm die Sammlungsleitung für Alte Malerei und Glasgemälde. Werke von Dürer, Cranach oder Altdorfer unterstanden seiner Verantwortung. Er realisierte federführend die Neuaufstellung der Dauerausstellung zu *Renaissance, Barock, Aufklärung* und zahlreiche Sonderausstellungen wie *Der frühe Dürer*, er übernahm Lehraufträge und warb Gelder für Forschungsprojekte ein. 2007 wurde er zum Stellvertreter des Generaldirektors ernannt und seit Juli ist er Generaldirektor.

Professor Hess, was hat sich für Sie verändert, seit Sie Generaldirektor des GNM sind?

Meine Rolle im Museum ist jetzt eine andere. Als Generaldirektor muss ich nicht mehr nur meine Dürer- und Rembrandt-Gemälde, sondern das große Ganze im Blick haben – statt eine einzelne Sonderchau vorzubereiten, das Ausstellungsprogramm der nächsten Jahre zu planen. Ich verantworte jetzt das Gesamtkonzept des Germanischen Nationalmuseums.

Welche Rolle spielt das Germanische Nationalmuseum in der deutschen Museumslandschaft?

Das GNM ist einzigartig in seiner Verbindung von Hoch- und Alltagskultur in einer übernationalen, europäischen Ausrichtung. Das Wort „National“ trägt das Mu-



useum seit 1871 im Namen, aber eigentlich steht das „Germanische“ im Vordergrund: Es bezeichnet den deutschsprachigen Kulturraum über Nationengrenzen hinweg. Wir sind damit zuständig für das kulturgeschichtliche Erbe von rund 110 Millionen Europäern. Bei uns kann man 600.000 Jahre Kulturgeschichte erfahren – multiethnisch, multikulturell und multireligiös. Darin liegt großes Zukunftspotential!

Wie soll das Germanische Nationalmuseum in zehn Jahren aussehen?

Das GNM soll ein attraktives Besuchermuseum sein, mit gesellschaftlich relevanten Themen und für Besucher überraschenden Zugängen und Sichtweisen auf aktuelle Inhalte. Ein Museum, das Wissenschaft und Gesellschaft verbindet, d.h. seine Inhalte einfach und verständlich formuliert und wissenschaftliche Argumente mit Faszination und Begeisterung verbindet. Das GNM soll eine international sichtbare Einrichtung sein, die zeigt, was eine „europäische Kultur“ im besten Sinne bedeutet. Mein Ziel ist es, in den nächsten Jahren im Dialog mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Projekte zu entwickeln, um diese Ziele zu erreichen. Für ein zukunftsfähiges Museum gibt es keine Erfolgsrezepte, gefragt sind Kreativität und Mitgestaltungswillen.

Was wird die größte Herausforderung der nächsten Jahre werden?

Eine große Aufgabe ist es, Forschungsfragen zu einzelnen Museumsobjekten nicht isoliert zu betrachten, sondern in größeren Dimensionen zu denken und dabei die gesellschaftliche Relevanz stärker zu berücksichtigen. Natürlich werden wir weiterhin Grundlagenforschung an unseren Objekten betreiben. Darüber hinaus gilt es, unsere Kulturgüter im Kontext zu verstehen und Brücken zu den Fragen der Gegenwart zu schlagen. Das geht über die klassische Museumsarbeit hinaus, dafür werden wir verstärkt mit anderen Fachdisziplinen zusammenarbeiten.

Sind die Exponate nicht irgendwann endgültig erforscht?

Obwohl er mittlerweile mehr als 500 Jahre alt ist, können an einem Objekt wie dem Behaim-Globus heute Fragen wie Migration, Sklavenhandel, Kolonialismus und Eurozentrismus aktuell diskutiert werden. Mit der Veränderung unserer Gegenwart ergeben sich neue Fragen an die Vergangenheit. Wir gewinnen damit neue Perspektiven für das Verständnis heutiger Ideale oder Konflikte und können daraus



neue Impulse für den gesellschaftlichen Diskurs ableiten. Oder blicken wir auf das Porträt, das Albrecht Dürer 1516 von seinem hochbetagten Lehrer Michael Wolgemut malte: Wir bewundern nicht nur die Kunstfertigkeit des genialen Nürnberger Malers. Das Bildnis ist auch ein einzigartiges Zeugnis der großen Wertschätzung, die Dürer einem alten Menschen, seiner Erfahrung und seinem Wissen entgegenbrachte – und lässt uns darüber nachdenken, welche Rolle das Alter(n) in unserer Gesellschaft spielt.

Zusätzlich zum Museumsdirektor wurden Sie Lehrstuhlinhaber für Museumsforschung und Kulturgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg. Wie kam es dazu?

Die gemeinsame Berufung wurde bereits seit Jahren von der Leibniz-Gemeinschaft gefordert und von den Geldgebern befürwortet. Die Direktoren der Leibniz-Forschungsmuseen sollen auch fest in einer universitären Struktur verankert sein. Das stärkt die Zusammenarbeit zwischen inner- und außeruniversitärer Forschung. Das GNM kooperiert damit noch enger als bisher mit der FAU Erlangen-Nürnberg. Als Lehrstuhlinhaber bin ich jetzt auch institutionell in die Universität eingebunden, und in dieser Verbindung werden wir uns künftig gemeinsam für die geisteswissenschaftliche Forschung stark machen.

Seit zwei Jahren ist das Germanische Nationalmuseum offiziell „Leibniz-Forschungsmuseum für Kulturgeschichte“. Was bedeutet das?

Die Leibniz-Gemeinschaft entstand im Zuge der Wiedervereinigung als neues „Dach“ für Forschungseinrichtungen in West- und Ostdeutschland. Derzeit umfasst sie 95 Institutionen, die überwiegend in einem universitären Kontext stehen. Es sind aber auch acht Museen dabei. Das Besondere ist, dass alle Leibniz-Institute sowohl vom Bund als auch von den Ländern finanziert werden.

Welche Vorteile und welche Pflichten gehen damit einher?

Der Vorteil ist die gemeinsame Bundesländer-Förderung: Damit profitieren wir von den Vorteilen des Pakts für Forschung und Innovation. Außerdem bündelt die Leibniz-Gemeinschaft die Interessen der Mitgliedsinstitute und ist zentraler Ansprechpartner für Ministerien und politische Entscheidungsträger. Als Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft unterziehen wir uns regelmäßig Evaluierungen. Das hilft bei der eigenen Profilschärfung.

Nicht nur Forschung, auch Ausstellungen kann man kritisch hinterfragen. Ist das Konzept „Museum“ überhaupt noch zeitgemäß?

Der Museumsbegriff wird im Moment kontrovers diskutiert. Als „Museum“ werden zunehmend auch Orte bezeichnet, die keine historischen Sachzeugnisse bewahren. Für mich sind Museen aber weiterhin Einrichtungen, die unser kulturelles, natürliches und technisches Erbe sammeln, bewahren, erforschen und ansprechend vermitteln. Außerdem sichern wir den Wert dieses Erbes für die nächsten Generationen. Wir bauen derzeit unter anderem ein neues, großes Tiefdepot. Warum? Damit die originalen historischen Zeugnisse auch noch in 50, 100 oder 500 Jahren erhalten bleiben und erforscht werden können. Die Digitalisierung unterstützt unsere Arbeit in wachsendem Maße, doch ist das Original als authentisches Geschichtszeugnis letztlich nicht zu ersetzen.

Das bedeutet?

Wir am GNM müssen dafür Sorge tragen, dass das Interesse an Geschichts- und Kulturzeugnissen erhalten bleibt und auch in Zukunft die Bereitschaft besteht, für diese Arbeit Geld auszugeben. Kultur ist die Basis unseres individuellen und gesellschaftlichen Handelns und trägt wesentlich zu einem demokratischen, toleranten Miteinander bei.

Interview: Sonja Mißfeldt

Termine

Abenteuer Forschung
große Sonderausstellung
mit Rückblick auf 25 Jahre
Forschung am GNM
noch bis Mo 6.1. 2020

Helden, Märtyrer, Heilige.
Wege ins Paradies
noch bis So 4. 10. 2020

150 Jahre Bayerisches Gewerbemuseum
Do 28. 11. 2019 bis So 27. 9. 2020

Gewappnet für die Ewigkeit.
Nürnberger Totenschilde
des Spätmittelalters
Präsentation in der Kartäuserkirche
noch bis Mo 6.1. 2020

Michael Wolgemut –
mehr als Dürers Lehrer
Fr 20. 12. 2019 bis So 22. 3. 2020

Buggo, Poppo und Bigger.
Geschichten aus einem Kloster
Studioausstellung
noch bis So 19. 4. 2020

Die „Wilden“ Deutschlands.
Druckgrafik des Expressionismus
in der Dauerausstellung zum
20. Jahrhundert
noch bis So 12.1. 2020

Rundgang: Vom Wesen der Dinge.
zu Objekten mit Bauhaus-Bezug
noch bis So 12.1. 2020



Lesung mit Brigitte Fassbaender
am Do 12. 12. 2019
um 19 Uhr
im Museumscafé Arte

Mit 21 Jahren wird Brigitte Fassbaender an der Münchner Staatsoper engagiert. Von dort führt sie ihr Weg auf die bedeutendsten Bühnen der Welt. Klug, menschlich und ehrlich: In ihrer Autobiografie blickt Fassbaender auf ein überreiches Leben zurück, erzählt von großen Künstlern, denen sie begegnet ist, von Glanz und Elend des Sängerberufs und, vor allem, vom Glück der Musik.

Kartenreservierung im CEDON Museums-shop unter Tel. 09 11 / 2 35 81 13.

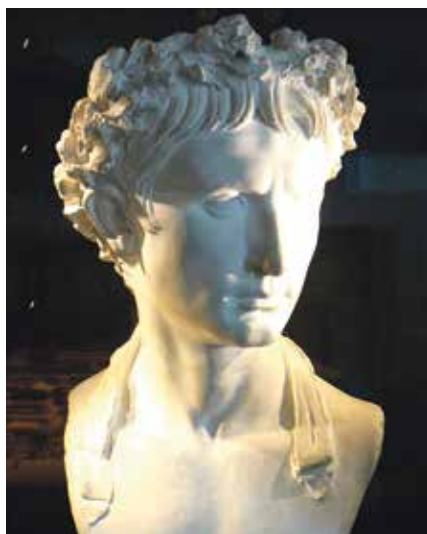
gnm.de

Zentrum des antiken Roms

Mittelpunkt der Republik

Das Forum Romanum war der politische, kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt des antiken Rom. Eine Sonderausstellung im Naturhistorischen Museum bietet noch bis 17. November die Gelegenheit, sich anhand von Modellen, Führungen und Workshops über den legendären Ort zu informieren.

Büste des Kaisers Augustus mit Bürgerkrone – Glyptothek, München



Wo später das Forum Romanum errichtet wurde, befand sich ursprünglich eine sumpfige Senke zwischen den ersten Ansiedlungen auf den Spitzen der Hügel des Capitols und des Palatins. Im 6. Jahrhundert wurde diese durch den Bau eines ersten großen Entwässerungskanals, der sogenannten Cloaca Maxima, trockengelegt und befestigt.

Fortan standen dort unter anderem die Regia, der Sitz des etruskischen Königs von Rom und sowie der Tempel der Göttin Vesta und ein Altar für den Gott Vulkan, das Vulkanal. Nach der Vertreibung der Könige und dem Beginn der römischen Republik kamen zu den alten Heiligtümern neue Orte hinzu, welche die Staatsform der Republik betonten: das Comitium als Versammlungsplatz der römischen Bürger, die Curia als Tagungsort des Senates und dazu die Rednertribüne Rostra. Diese

drei wurden zum Symbol der Republik und zu den zentralen Orten der politischen Aktivitäten, hier wurde für die nächsten Jahrhunderte Geschichte geschrieben. An den Langseiten der Prachtbauten zogen sich Ladengeschäfte entlang, die der Versorgung der Bevölkerung dienten.

Im 2. Jahrhundert v.Chr. entstanden die ersten Basiliken. Diese mehrstöckigen Langbauten dienten als Marktgebäude ebenso wie als Orte, an denen Rechtsstreitigkeiten ausgefochten wurden. Das Forum wurde nun auch zum Ort, an dem siegreiche Feldherren ihre Monumente errichteten und damit ihren Anspruch auf Macht im Staat demonstrierten.

Die Grundstruktur des Forums wurde mehrfach verändert. Nach dem Sieg Octavians, des späteren Kaisers Augustus, ließ er an der Ostseite des Forums einen Tempel für seinen vergöttlichten Stiefvater Caesar errichten, den Tempel des Divus Julius. „Nebenbei“ verdeckte dieser Tempel die Sicht vom Capitol auf den Vesta-Tempel und die Regia als Symbole der alten Republik. Damit war im Herzen der Stadt deutlich zu sehen, dass eine neue Zeit begonnen hatte und die alte Republik nicht mehr existierte.

Das Forum hatte seine Funktion als Ort der politischen Entscheidungen verloren. Es blieb kultisches und wirtschaftliches Zentrum des Imperiums, verkam aber im politischen Sinn zu einem Platz, an dem die Kaiser ihre Macht und ihren Anspruch auf Herrschaft in Stein meißelten.

In Stein gemeißelter Anspruch auf Macht und Herrschaft

Zwei maßstabsgetreue Holzmodelle geben einen Eindruck, wie das Forum Romanum in spätrepublikanischer bzw. in augustäischer Zeit ausgesehen haben könnte. Beide Modelle stammen aus der Antikensammlung der Universität Erlangen-Nürnberg und sind unter der Leitung von Martin Boss entstanden.

Zu der Sonderausstellung werden museumspädagogische Führungen für Latein- und Geschichtsklassen, ergänzend dazu verschiedene Workshops, angeboten: In den Boden der Basilica Iulia beispielsweise waren verschiedene Spielbretter römischer Gesellschaftsspiele geritzt. Einige dieser Spiele können erlernt und gespielt werden. Eine andere Möglichkeit ist das Basteln eines Rundmühle-Spiels, das dann zusammen mit den passenden Spielsteinen mitgenommen werden kann. Wer möchte, kann römische Schriften mit Binsen auf Papyrus schreiben oder sich eine römische Wachs- tafel basteln und dazu einen passenden Stilus schnitzen. Für kreative Hände bietet das Naturhistorische Museum Vorlagen antiker Gefäße und Muster nach deren Tongefäße bemalt werden können.

Die Kosten der Führung richten sich nach deren Dauer; bei den Workshops entstehen teilweise Kosten für das Material. Anfrage direkt unter paedagogik@nhg-nuernberg.de oder über das Sekretariat info@nhg-nuernberg.de oder unter Telefon 0911 / 22 79 70.

Eva Göritz-Henze

Termine

nhg-nuernberg.de

Freier Eintritt im Museum jeden Freitag 17–21 Uhr

Führungen zur Sonderausstellung Forum Romanum
Sa 19. 10. 2019, ab 13 Uhr,
So 3. 11. 2019, 15 Uhr

■ Vorträge

Geologie von Flüssen im Regnitzbereich
Dr. Gottfried Hofbauer, NHG Nürnberg
Do 24. 10. 2019, 19.30 Uhr

Pilze, die nicht jeder kennt
Ursula Hirschmann, Nürnberg
Mo 28. 10. 2019, 19.30 Uhr

Stringbandmusik in Vanuatu
Sebastian Ellerich, Musikethnologe Köln
Do 31. 10. 2019, 19.30 Uhr

Waffen als Trophäen bei den Kelten
Dr. Veronika Holzer, Naturhist. Museum Wien
Mi 6. 11. 2019, 19.30 Uhr

Klima: Der Dunstschleier 536 n.Chr.
Dr. Stephan Matthiesen, Nürnberg
Mo 18. 11. 2019, 19.30 Uhr

Neues zur Höhlenruine von Hunas
Dr. Brigitte Hilpert, Geozentrum Nordbayern
Do 21. 11. 2019, 19.30 Uhr

Die königliche Nekropole von Vergina
Eva Göritz-Henze, M.A., Nürnberg
Mi 27. 11. 2019, 19.30 Uhr

Weitere Infos unter www.nhg-nuernberg.de



Forum Romanum zur Zeit des Kaisers Augustus um 10 n. Chr.; im Vordergrund das Heiligtum der Vesta, ein Rundtempel für die Göttin des Herdfeuers